

DIE GEDICHTE THEODULFS,
BISCHOFS VON ORLEANS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VERFASST

VON

KARL LIERSCH

AUS GUBEN.

H A L L E.

DRUCK VON E. KARRAS.

1880.

In England hatten seit anfang des 7. jahr. die Angelsachsen den Iren den rang abgelaufen; mit dem Kleinasiaten Theodor und dem Africaner Hadrian beginnt hier eine rastlose literarische tätigkeit: die lateinischen, sogar die griechischen studien, die beide mönche aus dem süden mitgebracht hatten, blühen: mönchs- und nonnenklöster wetteiferten mit einander im abschreiben von geistlichen werken, im unterricht der jugend in den schönen künsten. Der briefwechsel von nonnen mit Aldhelm und besonders mit Bonifatius beweist, welchen antheil angelsächsische frauen an der damaligen gelehrten bildung hatten.¹ Der ebengenannte Aldhelm² war der erste, welcher in ausgezeichneter weise die antike bildung seinem volke zu eigen machte; ihm folgte Beda († 735), neben Isidor die grundlage alles wissens und aller gelehrsamkeit der folgenden zeiten. Wir besitzen noch ein gedicht, in dem Alcuin die bibliothek seiner vaterstadt York preist³:

1535 Illic invenies veterum vestigia fratrum,
 Quicquid habet pro se Latio Romanus in orbe,
 Graecia vel quidquid transmisit clara Latinis,
 Hebraicus vel quod populus bibit imbre superno,
 Africa lucifluo vel quidquid lumine sparsit.

Sie umfasste, abgesehen von den kirchenschriftstellern, die profanen Pompejus (i. e. Justinus), Plinius, Aristoteles (in lateinischer übersetzung), Cicero, Vergil, Statius, Lucan und besonders die grammatiker Probus, Focas, Donat, Priscian, Servius, Enty-

¹ vgl. Fr. Cramer, dissert. de Graecis aevi medi studii I cap. 12, wo p. 40 z. 15 für Columbani zu lesen Wilibaldi (Wattenbach, GQ. I 114).

² vgl. Ebert, Allgem. gesch. der litt. des m.-a. im abendlande I 585 ff.

³ Alcuini de pontificibus et sanctis ecclesiae Eboracensis carmen, MAlc. p. 128 f. vv. 1530—1561.

chius, Pompejus, Comminian. Diese gelehrsamkeit, verbunden mit dem germanischen wandertrieb, war es denn auch, welche den blutsverwandten auf dem festlande „missionare der religion und der bildung“ brachte.

Auch Italien war nicht mehr das aus unzähligen wunden blutende land der völkerwanderung. Der gegensatz zwischen dem güterbesitzenden, waffengeübten eroberer und dem romanischen, unterworfenen stadtbürger hatte sich allmählig gemildert; die gelegentlichen einfälle der Franken, Bulgaren, Sarazenen konnten nur die küsten und grenzgebiete flüchtig berühren, und kamen den früheren verheerenden durchzügen und inneren kriegem bei weitem nicht gleich. Die stille macht der bildung und das verführerische klima hatten auch bei den Langobarden das ihre getan: die sieger gingen bei den besieigten in die schule, die alte waffentüchtigkeit und kraft des arms, wie sie noch bei Desiderius' sohne sich zeigte¹, der ahnen sprache, sitten, sagen, wie sie uns noch des alternden Paulus hand treuherzig überliefert, wären so wie so bald verschwunden, und es bedurfte nicht der zerschmetternden gewalt Karls, um das nationale im Langobarden zu zerstören.² Wenn er auf dieser seite verlor, so gewann er auf der andern wieder: er eignete sich die bildung und wissenschaft der romanischen bevölkerung an; die künste des friedens führten ihn auf eine höhere stufe der gesittung. In allen städten erhoben sich klöster und kirchen, die zufluchtsstätten und ausgangspunkte der bildung und humanität. Vor allen zeichnete sich in der letzten zeit des reiches Arichis, durch Adelperga schwiegersohn des Desiderius, durch seine bauten und seinen wissenschaftlichen eifer aus. Paulus Diaconus stand, wie viele seiner tiefgefühlten gedichte beweisen, in enger beziehung zu ihm und seinem hause.

Aus diesen beiden ländern, dem nördlichen Britannien und dem südlichen Italien, strömten nun zur zeit Karls des Grossen die stralen der bildung und gelehrsamkeit in's Frankenland. War hier auch der sinn für litterarische beschäftigung nie ganz erloschen, fristete besonders die hofschule ein wenn schon kümmer-

¹ Allerdings sagenhaft. Novalic. Chron. III 22. SS. VII 104.

² vgl. auch Loebell, Gregor v. Tours p. 155. 531 f.

liches dasein, so drohten doch diese spuren idealer bedürfnisse in den trüben zeiten des 7. und der ersten hälfte des 8. jahrhunderts zu verschwinden.¹ Pipin war der erste, der diesen studien neues leben einhauchte. Er erhielt — um nur einiges anzuführen — von Paul I. zwischen 758—763 eine anzahl wissenschaftlicher, besonders grammatischer bücher²; vor allem pflegte er den kirchengang: derselbe pabst schickte auf sein bitten den Simeon nach Rouen zu Remedius, um die mönche in den melodien der psalmen zu unterweisen, liess ihn aber, als der vorsteher der päpstlichen singschule Georgius gestorben, zurückkehren, in folge dessen nun mönche aus Rouen nach Rom zogen, um ihre kenntnis zu vervollständigen.³ Doch das waren nur erst anfänge. Karl konnte noch in dem rundsreiben über die homiliensammlung des Paulus aussprechen: „Weil es uns sorge ist, dass der zustand unserer kirchen sich immer mehr vervollkommene, so bemühen wir uns in wachsamem eifer, die durch nachlässigkeit unserer vorgänger ganz in vergessenheit geratene beschäftigung mit den wissenschaften wiederherzustellen, und wir laden zur teilnahme am studium der freien künste durch unser eignes beispiel, die wir können, ein.“⁴ Erst mit ihm fing eine neue blüte an, und erst nachdem die gefährlichsten feinde: Langobarden, Sachsen, Araber zu boden geworfen waren, d. h. anfang

¹ vgl. Loebell, l. I. p. 375 ff. und besonders Ozanam, La civilisation chrétienne chez les Francs p. 478 ff. 537 ff. 620; Wattenbach, Geschichtsquellen I 127, 3.

² Alle in griechischer sprache; MCar. p. 101 f.: „Direximus itaque excellentissime praecellentiae vestrae et libros, quantos reperire potuimus, id est antiphonale et responsale, insimul artem grammaticam, Aristolis, Dionisii Ariopagitis, geometricam, orthografiam, grammaticam, omnes Graeco eloquio scriptas, nec non et horologium nocturnum.“

³ MCar. p. 139 f.; cfr. p. 373. Paul. Diac. gest. epp. Mett. SS. II p. 258. Capitulare ann. 789, cap. 78. Ueber das wirken des Bonifatius vgl. Oelsner, Pipin, 37. 174 f., Chrodegang's id. ibid. p. 347, 2. 402.

⁴ MCar. p. 372 f. Der brief kann erst 800 abgefasst sein; cfr. p. 373, 1 mit MAIc. ep. 136 p. 529. — Andere stellen, in denen allerdings allzu einseitig und allgemein die barbarei der vorzeit und die bildung unter Karl hervorgehoben werden, sind: MAIc. ep. 112 p. 459, Walahfrids prolog zu Einhards Vit. Karoli MCar. p. 507 (auch GQ. I 127, 1), Ermold. Nigell. eleg. II 163 f. (SS. II 522), Annal. Lauriss. maj. ad ann. 787.

der 80er jare. Wir haben von Alcuin ein gedicht¹, wol vom winter auf 782, in dem die damalige umgebung Karls geschildert wird. Im sommer 781 war Alcuin in Rom, um für Eanbald I. von York das erzbischöfliche pallium zu holen; auf seiner rückreise traf er zu Parma mit dem Frankenkönig zusammen, den er schon früher hatte kennen gelernt; von ihm ward er veranlasst, sich 782 an seinen hof zu begeben. Vorher aber sante der gelehrte dieses gedicht an seine freunde im Frankenreiche, mit denen er auf der heimreise Rheinab oder schon vorher bekannt geworden. Er heisst seinen brief den Rhein aufwärts fahren, und nennt ihm die personen, die er namentlich grüssen soll: Albrich von Utrecht, Riculf von Köln, Beornrad erzbischof von Sens und abt von Epternach, Lullus von Mainz, Bassinus von Speier, Fulrad von St. Denis, Rado, der damalige Kanzler und spätere abt von St. Vaast: alle scheinen sich damals in Worms bei Karl² aufgehalten zu haben. Neben diesen begegnen auch die namen Petrus von Pisa und Paulinus von Aquileia, männer die Karl von seinem zuge nach Italien mitgebracht, um den neuen aufschwung der wissenschaften zu leiten. In diesen ersten jahren tritt Alcuins einfluss noch nicht so hervor wie später, und die italienischen gelehrten scheinen den vorrang bei hofe gehabt zu haben. Zu ihnen gesellte sich bald der uns so sympatische Paulus Diaconus, dessen bruder bei dem aufstande des Rotgaud 776 als gefangner nach dem norden abgeführt worden war. Jetzt sechs jare später, wante sich Paulus in einem gedichte an Karl, und da er so viel von der grossmut und der hochherzigkeit des herrschers gehört³, begab er sich selbst in das fränkische reich. Es zeugt von grossem mute, dass er in die höhle des löwen ging, da er persönlich dem aufstande nicht ferne gestanden.⁴ Wir finden ihn bereits am 10. januar 783 daselbst:

¹ Froben Alc. opp. II 449 f.

² Einh. annal. ann. 781. SS. I.

³ Einh. Vit. Kar. M. cc. 7. 19. 28: „magnanimitas“; cc. 8. 21: „magnitudo animi“; cfr. c. 10.

⁴ Anders können die verse Karls: „En tibi Paule“ Froben II 551 carm. 8, und die verse des Paulus in Haupts Z.-S. 12 p. 454 carm. 3 v. 45 ff. nicht aufgefasst werden. Sicherlich hat der mōnch von Salerno c. 9 SS. III 476 etwas wahres in seinen fabeleien aufbewahrt.

an diesem tage schrieb er einen tiefgefühlten brief an die mönche des geliebten klostere auf dem Monte Cassino.

Jetzt begann ein frisches leben am fränkischen hofe. Einhart¹ nennt Petrus als lehrer Karls in der grammatik, er unterwies auch Angilbert, und beide gaben ihrer dankbarkeit schönen ausdruck in den herzlichsten, wenn auch unbehilflichen versen, mit denen sie den nach Italien heimgekehrten, alten lehrer beglückten.² Die vornehmen, und nicht nur die geistlichen, mussten an den studien teil nehmen. Karl wollte sich nicht bloß tüchtige cleriker erziehen, auch den laien sollte die bildung zu gute kommen. Seine Söhne und Töchter wurden insbesondere herangezogen; namentlich wissen wir von seiner ältesten tochter Rotrud, der verlobten des Constantius, sohnes der Irene, dass sie neben dem eunuchen Elisaeus auch Paulus in der griechischen sprache unterrichtete. Der sommer war gewöhnlich von kriegslärm erfüllt, und erst im winter war völlig zeit, in ernstest lehrstunden und eifriger lectüre den freien künsten zu leben. Neben den kirchenschriftstellern und Vergil kam — um nur die hauptsachen zu erwähnen — Ovid, auch die ars amatoria, zur geltung, — nicht bloß bei Theodulf (s. unten). Horaz, Calpurnius Siculus und Terenz erfreuten sich grossen beifalls: auch aus Lucan und Lucilius finden sich citate, sowie aus Cicero's Tusculanen, vielleicht auch aus dessen briefen (s. p. 12, 3). Alcuin las wie Einhard den Vitruv; an Sueton erinnert nächst diesen beiden wol auch Paulus Diaconus³; einmal bittet Alcuin den Angilbert um die Gotengeschichte des Jordanis.⁴ Grammatiker wie Donat, Priscian u. s. w. verstehen sich von selbst. — Auch der in classisches gewand gekleidete scherz war nicht ausgeschlossen: gedichte der lehrer und der schüler, als fruchte ihrer studien, wurden abgefasst und dem ausgewählten kreise unter Karls vorsitz vorgelesen, vielleicht in früher morgenstunde⁵, oder nach tisch beim trunk⁶. Karl selbst soll mehrere gedichte

¹ l. l. c. 25.

² ed. Dümmler, Haupt l. l. 17 p. 141 f.

³ Haupt 12, 454 carm. III 54; cfr. Sueton. Tit. I.

⁴ MAlc. ep. 164 p. 604.

⁵ Haupt's Z.-S. 12 p. 456 carm. VI. — Froben II 228^b, carm. 230.

⁶ Theodulf III 203 ff.

verfasst haben, Naso¹ sagt: ille (David) solet calamo silvestri ludere saepe. Und Theodulf in einem erst neuerdings veröffentlichten gedichte redet ihm an:

Praecipuasque Deo solitus cantare Camēnas. —

Nobilis, o lector, rutilisque per omnia cantor².

Er galt für den verfasser, obwol er vielleicht nur die gedanken dazu hergab. Er galt ferner auch als beurteiler und richter der poetischen versuche seiner „akademie“³. So erwähnt ihn Naso⁴:

Et tua, sie quid erit vitium, clementia, factum,

Corrigat augusto hoc opus ore meum.

Und ein gewisser Fiducia schliesst seine holprigen verse an Angilram von Metz⁵:

Me tetigit Carulus dominus de cuspidē pinne,

Errore confectus scriptio nostra fuit.

Das erste zeitlich sicher zu bestimmende zeugniss der neuen blüte bietet sich dar in dem epitaph auf den in der schlucht von Roncesvalles am 15. august 778 neben Roland gefallenen truchsessen Ekkihard⁶. Schlecht und zum teil unverständlich ist das schon erwähnte gedicht des rätselhaften Fiducia. Vor allen aber sind es doch Paulus Diaconus und Petrus von Pisa, welche in dieser zeit die glanzpunkte bildeten; ausser mehreren grabschriften des ersteren auf mitglieder des königlichen hauses sind uns einige gedichte beider erhalten, die in frage und antwort uns den heitern verkehr bei hofe vor augen führen. Den inhalt bilden vorzüglich rätselfragen, und hierin ist schon ein einfluss Alcuins zu bemerken, welcher die vorliebe für diese methode, den scharfsinn zu bilden und das gedächtniss zu erhöhen, aus England mitgebracht, wo Aldhelm, Tatwine, Bonifatius sie bereits erfolgreich angewant hatten.

¹ ed. Dümmler, Haupt 18 p. 61; I v. 46.

² ed. Herm. Hagen, Carmina medii aevi, c. LXXV.

³ ... „evangelicas quaestiones *academici vestris* a nobis enucleandas inquiritis“ Alcuin an Karl, MAlc. ep. 241 p. 775.

⁴ l. l. epil. v. 9 f. p. 67; cf. auch prol. v. 15. I 35 f. 45 ff, pp. 59—61.

⁵ ed. Dümmler, Haupt 17 p. 143. Hier steht *decus pede*; die hs. hat *pide*.

⁶ ed. Dümmler, Haupt 16 p. 279 f. 436.

Doch erst nach dem wegange der beiden südländer — Paulus zog sich schon 786 nach seinem kloster zurück, Petrus muss c. 790 das Frankreich verlassen haben — trat Alcuin in den vordergrund, nachdem er 790—793 im heimatlande verweilt] hatte. Erst mit den 90er jahren finden wir die sitte verbreitet, dass sich Karls gelehrte andre namen beileigten, deren sie sich in gedichten und sonst bedienten. Auch dies war angelsächsischer brauch. Schon in seinem oben angeführten gedichte nennt Alcuin seinen landsmann Beornrad von Sens Samuel; als Grund dieser sitte nennt Alcuin in einem brieft an Gundrada-Eulalia, die schwester Adalhard von Corbie die vertraulichkeit und den gemüthlichen verkehr, und entschuldigt sie mit dem beispiele des herrn, der ja den Simon Petrus, und die söhne des Zebadaeus die „donnersöhne“ genannt¹. Die beinamen sind theils der bibel, theils classischen schriftstellern, theils heiligen entnommen; zum teil sind sie auch bloss übersetzungen und umbildungen des eigentlichen namens, oder spielen auf besondere eigenschaften des trägers an; sehr oft lassen sie im dunkeln, wer eigentlich gemeint sei. Dass diese sitte, wenn auch nur spärlich, unter Ludwig fort dauerte, zeigt die zweite hälfte des gedichts, welches Walahfrid Strabo an den kaiser über die statue des Theoderich vor dem palaste zu Achen richtete.² Im folgenden³ sind diese beinamen zusammengestellt, nicht nur derer, die bei hofe verkehrten; auch einige ortsnamen finden sich so umschrieben.

I. Biblische namen: David, Salomon (Karl d. Gr.); Aron (Hildebald von Köln); Samuel (Beornrad von Sens); Paulus (Alcuin); Simeon (Eanbald II von York); Nathanael (Fridugis); Beseleel (Einhard); Timotheus (Paulinus v. Aquileja); Nembrod (Wigbod, graf von Périgueux); Nemias (mundschenk Eberhard?); Bagao, Egeus, Potifar (drei eunuchen und kammerdiener); — Bethleem (abtei Ferrières); unbekannt sind Lamuel, Hiram, Elias, Daniel, Zacheus, Idithun.

¹ ep. 199 p. 686 MAlc.

² ed. Dümmler, Haupt 12, 465 ff.

³ Ueber die Tiernamen wird unten besonders gesprochen.

II. Classische namen: Flavius Anicius (Karl)¹; (Flavius) Damoetas (Riculf von Mainz); (Flavius) Homerus (Angilbert); Naso (Modoin von Autun)²; Thyrsis (Meginfrid Kämmerer); Menalcas (Audulf, Seneschalk); Flaccus (Alcuin); Lucia (Gisla, schwester Karls d. Gr.); Julius (einer der söhne Karls); Vetulus (Sigulf)³; Delia (Berta?); Seneca, Daphnis (schüler Alcuin's); unbekannt sind Maro, Polyphemius, Tityrus, Orpheus, Philo, Drances, Lucrius, Palaemon (Karl d. Gr. ?); Alcon, Meliboeus, Mopsus, Mico (Alcuin?); Sulpicius.⁴

III. Uebersetzungen und umbildungen: Speratus (Hygbald von Lindisfarne); Anthropos (Monna, ein ags. presbyter); Alta Petra (Hechstän ags. presbyter); Candidus (Wito, schüler Alcuins) Eppinus (obermundschenk Eberhard); (Publius) Albinus (Alcuin); die stadt Grado hiess Ordo. Unbekannt sind Stratocles (ein ags. presbyter), Gallicellulus (schüler Alcuins); Fiducia, Lupus⁵. — Nardus, Nardulus (Einhard); (vgl. auch Infelix, der ketzerische Felix von Urgel).

III. Heiligennamen: Antonius (Adalhard v. Corbie); Macharius

¹ Herm. Hagen, *Carmina medii aevi*, c. LXXIII p. 123 f. vv. 9. 18. 27. Sollte dieser beiname Flavius auf das kaisergeschlecht der Flavier zielen, die ihren namen auch den langobardischen königen seit Authari, den westgotischen seit Recared gaben?

² Einer mittheilung des Herrn Professor Dümmler verdanke ich die notiz, dass Modoin in der tat als der dichter Naso anzusehen ist. Mico scheint mir Alcuin selbst zu sein; er wird von Naso als miles, formosus miles cet. angeredet; so nennt sich Alcuin selbst MAlc. ep. 100 p. 421, ep. 103 p. 431, ep. 119 p. 484; cfr. ep. 177 p. 629, ep. 198 p. 684. Das gedicht scheint mir demnach vor dem tode Alcuins gedichtet zu sein, und zwar 802, in welchem jahre die ruhe im reiche auch betont wird MAlc. p. 672 ep. 191; cfr. ep. 242 p. 780, annal. Laresham. 802 (SS. I 38).

³ Dieser Vetulus scheint mir aus Ciceros briefen hergeholt zu sein; Cicero nennt den rechtsgelehrten C. Trebatius Testa „mi Vetule“, ad familiar. VII 16 init. Aus den an letzteren geschriebenen briefen geht hervor, dass Trebatius sich aus Britannien nach Gallien begeben habe. Dasselbe stimmt zu Sigulf.

⁴ Woher Lorentz, *Alcuins Leben* p. 175 u. a. die notiz haben, dass Theodulf Pindar genannt worden, weiss ich nicht.

⁵ Freytag, *bilder aus der d. vergangenheit I* (1872) p. 334 irrt, wenn er diesen namen als übersetzung von Theodulf nimmt.

(Richbod von Trier); Columba (Rotrud); Eulafia (Gundrada); Eugenia (Edilburg, äbtissin von Flaedanburg); Maurus (Rhaban).

V) Auf besondere merkmale und anlagen scheint ausser dem namen Lentulus auch Adalberts, eines schülers von Alcuin, name Magus zu gehen, vielleicht wegen seiner dichtergabe. Woher Freytag l. l. den beleg geholt hat, dass Einhard wegen seiner schönen augen auch Calliopis genannt wurde, habe ich nicht finden können.

Aus dieser, der blüthezeit der hofschule, besitzen wir die meisten und schönsten gedichte; sie dauerte ungefähr bis zum tode Alcuins, der die sele des ganzen war, und auch aus der ferne sich um die poetischen bestrebungen des vornehmen kreises kümmerte. Geist und witz belebten den verkehr; auch reibereien und spott fehlten nicht; besonders war ein Schotte, wie man annehmen darf, durch eignes verdienst zielscheibe heftiger angriffe, und Alcuin, Einhard, Theodulf, Riculf standen in bunde wider den verhassten fremdling. Dass man sich nicht scheute, neben den alten dichtern auch die zeitgenössischen, gegenwärtigen zu plündern und damit die eignen poëme auszus schmücken, wird weiter unten bemerkt werden.

In diesem kreise finden wir nun auch den eben erwähnten Theodulf, einen Goten (Geta), wie er sich selbst mit stolz nennt¹. Doch sind über seine heimat die verschiedensten ansichten laut geworden. Rzehulka glaubt Italien als sein geburtsland annehmen zu müssen². Die hauptstelle für diese untersuchung bildet eine äusserung Theodulf selbst in dem bericht

¹ III 165. 348. — Für das folgende vgl. Rzehulka, Theodulf bischof von Orléans cet., Breslau, dissert. 1875; Hauréau, Singularités littéraires et historiques, Paris 1865; Ebert, Sitzungsberichte der k. s. akad. der wissensch., philol.-hist. classe, XXX 1878, 2. abt. p. 96 ff.; Dümmler, Neues archiv III 241 f.; Simson, Ludwig d. Fr., an verschiedenen stellen. Bei der durchsicht dieser arbeit geht mir Ebert's neuestes werk zu: „Allgemeine geschichte der literatur des mittelalters im abendlande“ II. band; über unsern dichter wird hier pp. 70—84 gehandelt, und zwar auf grund der neuen ergebnisse, wie sie in Eberts schon angeführten „Kleinen beiträgen“ niedergelegt sind. Es braucht deswegen nicht noch besonders auf letztere arbeit verwiesen zu werden.

² l. l. p. 2—8; wie schon Bähr, Gesch. der röm. lit. im karol. zeitalter p. 91; Freytag l. l. p. 333 u. a.

über seine reise als Königsbote nach dem südlichen Gallien (I 137 ff.):

Mox sedes, Narbona, tuas urbemque decoram

Tangimus, occurrit quo mihi laeta cohors:

Relliquiae Getici populi, simul Hespera turba

140 Me consanguineo fit duce laete sibi.

Die reste also des Gotenvolks, wie er seine landsleute nach dem Vergilschen „relliquiae Danaum“ selbstbewusst nennt, begrüßen ihn in Narbonne, und die „Hesperische schar“ schliesst sich fröhlich bei der einholung ihres consanguineus dem gefolge an. Ebert hat den richtigen weg gezeigt, den man in dieser frage gehen muss.: Theodulf selbst gebraucht den ausdruck Hesperia nur für Spanien. In einem gedicht zur begrüßung des neuen kaisers Ludwig singt er:

VI 755 Ut premis ipse feras, reprimas sic barbara colla,

Hesperiam reprimas, ut premis ipse feras.

Ut tibi cedit aper, Maurus tibi cedat Arabsque,

Sarmata succumbat, ut tibi cedit aper, —

anspielend auf des kaisers waidmannskunst und seine spanischen kämpfe. Ferner in einem andern gedicht, das alle völkerschaften aufzählt, die zusammen mit ihren schätzen doch nicht den durst des geizigen zu löschen vermögen, heisst es:

VI 101 Orbis quid Libycus, vel quod Maurusia tellus

Quod locus Antaei, hortuli et Hesperidum

(sc. praestant). Hier versteht er unter den Hesperiden bewohner des africanischen festlands oder unbekannter inseln in fernen westen; aber wenig später fährt er fort (es macht den eindruck, als kenne er die verhältnisse dieser länder durch eignen augenschein):

119 Cumque bonis propriis veniat fortissimus *Astur*,

Qui est decus *Hesperidum*, miles in arma vigens,

Gallicique soli veniat si cultor opimus,

Finitimis praestat qui bona pulchra suis.

Hier nennt er die Asturer und Gallicier im nordwesten Spaniens, während er kurz vorher den maurischen teil der halbinsel erwähnte v. 115.

quod fert *Hispania* pulchra,

Fertilis et rerum Corduba quicquid habet.

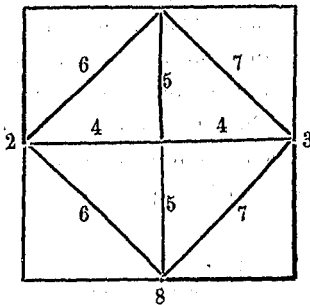
Auch VI 710 wird wol Spanien gemeint ¹. Endlich spricht Theodulf von dem wol in Saragossa gebornen Prudentius (III 15 f.):

Diversoque prudens prudenter promere plura

Metro, o Prudenti, *noster et ipse parens*.

Und mit recht weist Ebert nach, dass Theodulf zwar diesen dichter gekannt und benutzt, aber ihm gerade in der von ihm hervorgehobenen eigenschaft als meister in den verschiedensten versmassen nicht nachgeahmt hat; deswegen kann hier parens nicht „lehrer“, „vorbild“, sondern nur „landsmann“ heissen. Nach alledem ist es klar, dass auch an unserer stelle unter „Hespera turba“ eine spanische schar verstanden werden muss, und folglich wir uns Theodulf als gebornen Spanier zu denken haben. ² Hiermit träte Spanien noch als drittes land zu jenen beiden oben besprochenen, Italien und England, aus denen dem Frankenreiche das heil der bildung zukam.

Vielleicht gewinnen wir noch ein moment für seine vorgeschichte. Herm. Hagen hat ein schon erwähntes gedicht unseres dichters an könig Karl herausgegeben, welches wir für eines der ersten von den uns erhaltenen betrachten möchten. Es sind ausser dem nachwort 37 hexameter, welche an anfang und ende und im innern 8 acrostichische verse bilden, ein künstelei, die Theodulf hier zum 1. male geübt hat nach epilog v. 6, und zwar in folgender gestalt.



¹ Auch Alcuin, de clade Lindisfarn. bei Froben II 239^a gebraucht Hesperia für Hispania.

² Die angaben der späteren geschichtschreiber von Fleury, denen wiederum der Catalog. abbat. Floriac. als gemeinschaftliche quelle gedient hat (Simson I 407 f.), haben das Hesperia erst aus Theodulf selbst geschöpft und es dann als gleichbedeutend mit Italia misverstanden.

Dem sinne nach geordnet lauten sie:

- Omnipotens Domine et pacis donator in aeuum,
 Omnia cui resonant sine fine creata canorem,
 Mirus in arce cluens, clarescens lumine sudo
 Nutibus eximiis tribuis caeleste tribunal,
 5 Porrige dextram Teudulfo solatia prestans,
 Promere qui studeo nunc carmen mitibus odis.
 Praecipuasque Deo solitus cantare camenas
 Muniaque ut sumas prostratis uultibus opto.

Theodulf hat diese verse auf befehl des herrschers verfasst, wie er im gedicht selbst (v. 28 f.) und in dem epilog sagt (jussu compulsus erili). Er bittet Gott, Karl's macht zu erhöhen, und feiert einen sieg desselben über ungläubige (v. 22 f. 30 ff.), dessen segensreichen lohn — die einföhrung des christentums bei den besiegten — könig und königin (mira conjux v. 33 ist doch wol Hildegard) erfreuen wird. Das gedicht scheint nach seinem siege über die Sachsen — vielleicht 782 — verfasst zu sein.

Hier fleht nun Theodulf (seruulus exiguus im epilog) um beistand (s. ob. v. 5), und nennt sich (v. 28) *inmensis casibus exul*. Es wird diese angabe auf die raubzüge der Sarazenen zu beziehen sein, welche unaufhörlich den norden der halbinsel beunruhigten und viele familien dadurch zur auswanderung zwangen.¹ Wir werden nicht irren, wenn wir in diesen vertriebenen uns auch Theodulf denken und seine angehörigen, die sich dann in Narbonne ansiedelten. Daher erklärt sich auch des dichters vorliebe für diese stadt,² und der umstand, dass er nur hier festlich empfangen wird, während er von den andern gotischen plätzen nichts dergleichen berichtet.³ Von seiner jugend wissen wir nichts; Letald zwar nennt ihn von adliger geburt, doch erfahren wir nicht, aus welcher quelle er dies geschöpft habe.⁴

¹ Abel, Karl d. Gr. 248 f.

² I 147 f. Vielleicht geschah diese einwanderung 778; s. vor. note.

³ cfr. I 129 ff. Wattenbach, GQ. I 124, 5 will ihn geradezu zu einen Narbonnensér machen.

⁴ Letald. Mirac. S. Maxim., act. SS. o. S. B. I 601; auch von einem vorgänger Theodulfs, Sigobert, gebraucht er die gleiche redensart „nobilissimus et moribus et genere“ (c. 11). Uebrigens hat Letald die anonyme vit. S. Max. Micicac. (ibid.), der das über Theodulf handelnde cap. 37 erst

Ebenso wenig ist klar, ob er verheiratet gewesen¹; wir können aber wol annehmen, dass er schon früh dem geistlichen stande gewidmet gewesen; dies bezeugt seine vorzügliche bildung. Ein gedicht von ihm (III 1) spricht über seine Lieblingsautoren, und nennt von kirchlichen prosaikern Gregor I., Augustinus, Hilarius, Leo I., Hieronymus, Ambrosius, Isidor, Johannes (Chrysostomus, in lateinischer übersetzung), Cyprian; von christlichen dichtern: Sedulius,² Paulinus (von Nola), Arator, Avitus, Venantius, Juvenecus, Prudentius. Seine schriften rechtfertigen diese aufzählung, die nicht einmal alle von ihm benutzten erschöpft; im anhang sind die entlehnungen und anklänge, die sich bei ihm aus andern dichtern finden, mit möglichster vollständigkeit angegeben. Manche nicht genannte begegnen hier, während andere, die er mit grossem lobe erhebt, in seinen werken keine spur hinterlassen haben. Auch seine prosaschriften lassen auf umfassendes studium schliessen: die abhandlung „De Spiritu sancto“ ist aus aussprüchen von 17 kirchenvätern zusammengesetzt. Von heidnischen autoren gibt er Vergil an und den „geschwätzig“ Ovid, die er beide reichlich benutzt hat; ferner den grammatiker Donat und den geschichtschreiber Pompejus, der allerdings auch der grammatiker sein könnte. Doch kennt er noch z. b. Plinius' naturgeschichte oder Pomponius Mela, wie aus VI 5, einem mit geographischer gelehrsamkeit förmlich gespickten gedichte, hervorgeht.³

später zugefügt ist, überarbeitet und erweitert; Bertold, der dieselbe vita für Th.'s nachfolger, Jonas, bearbeitete, erwähnt unseres dichters mit keiner silbe.

¹ Das gedicht zur vermählung der Gisla (III 4), an welche Theodulf nebst diesem begleitschreiben einen prachtvollen psalter sante, macht nicht den eindruck als sei es an die eigne tochter gerichtet. Für die trennung des namens Suava—ricus vgl. Ovid, Metam. I 64; II 528; Heroid. 13, 44; Verg. Georg. III 381; Auson. epist. V 36 (ed. Bipont. p. 245); Alcuin *car.* 263 (Frob. II 235^a); Ermold. Nigell. III 13. 179. eleg. II 221; s. auch Grimm-Schmeller, Latein. gedichte des X. u. XI. jarh. p. XXIII.

² Der folgende Rutilus ist unbekannt; Claudius Rutilius Namatianus passt als heide nicht in die gesellschaft; Rufinus war kein dichter.

³ cfr. nur v. 65 ff. mit Plinius, hist. n. VI 21 ff. Pomp. Mela de situ orb. III 7. Merkwürdig ist v. 92 die erwähnung der Gepiden in Pannonien. Uebrigens ist das ganze bruchstück eine ausführung von Eccle. 5, 9.

Die notiz des Adamar von Chabannais, der Ardo Smaragcus zum lehrer Theodulfs macht, ist ungläublich, da die stelle die verschiedensten namen durcheinander wirft.¹ Schon 775 wird Theodulf in einem briefe Manasses, abts von Flavigny, als bischof bezeichnet, doch ist der brief unecht, und auch diese angabe nicht zu brauchen.² Die erste sichere nennung seines namens finden wir in dem gedichte des Fiducia (s. ob.) v. 16:

„Teudulfus rutilat mire de arte Juvenci,

Atque Angelpertus, divini ambo poëtae.“

Das gedicht fällt in die zweite hälfte der 80er jare. Zu der Zeit aber, als 782 der vierjährige Ludwig in einer wiege bis nach Orléans getragen ward, um dann seine reise nach Aquitanien zu pferde fortzusetzen, war Theodulf wol noch nicht daselbst kirchenfürst.³ Abgesehen von jenem schon berührten, von Hagen herausgegebenen gedicht an könig Karl ist eines der ersten seine grosse paraenese „ad episcopos“, die er mit seltnem freimute als einfacher diacon verfasste⁴, das derselben vorangehende, dazu gehörige fragment über die sieben hauptsünden, so wie verschiedene stücke des 6. buches. Es sind im ganzen vier bücher, davon das letzte vollständig erhalten ist, das vorletzte den anfang verloren hat. Im eingang des 4. wiederholt er kurz den inhalt der vorhergehenden: das erste buch hat enthalten Christi lehre und leben (V 428 f.); das 2. die befolgung dieser lehren, lohn und strafe (430 f.); das 3. die 7 laster und die sie bekämpfenden und besiegenden tugenden (432—437). Zu ende des 3. buches nun nennt er diese noch einmal v. 372 ff.: gula vorax, mœchia turpis, avaritia, invidia, tristitia segnis, ira, superba lues; ihnen stehen gegenüber: jejunia, pudicitia, operatio dandi, dilectio Domini et fratrum, locutio fraterna (nebst orandi studium, sacra² lectio), patientia, exempla Christi nebst metus poenae und almus amor. Da unser bruchstück mitten in der behandlung der tristitia segnis anfängt, so fehlen

¹ SS. VI p. 119; näheres bei Rzeh. 8 f.

² Sickel, act. Karol. II 408 f. Rzeh. p. 16 f.

³ vgl. Foss, Ludwig d. Fr. vor seiner tronbesteigung p. 3.

⁴ cfr. Ebert, Allgemeine geschichte cet. II p. 74 f. V 452:

Parva sed in magna cum sim levitide turba

Pars, placet ut patres qua quoque sorte juvem.

die 4 vorhergehenden laster. Im 6. buche der Theodulfschen gedichte finden sich viele, die sich durch ihren anfang als fragmente eines grösseren ganzen erweisen: Mir scheinen davon VI cc. 11. 12 wol auch 1 zum verlornen ersten buche, cc. 6—9. 13 f. 15—17. 23 zum 2., cc. 2. 4. 10. 18 (über die invidia und die simulatores) 5. (über die avaritia) 3. (über das jejunium) zum 3. buche zu gehören. Ferner gehören wol auch II. c. 4 zum 1., III c. 7 zum 3. (operatio dandi) buche des grossen werkes.

Zu dem hofe trat er in innige beziehung, besonders zu Alcuin, von dem uns ein launiger brief an den „pontifex maximus et pater vinearum“ erhalten ist:² der Zabdias des neuen königs David, der über ein besseres volk herrsche als der alte, solle dem speisemeister von Tours recht guten wein zukommen lassen, und zwar alten, denn der sei besser als der neue.

Im innern seiner diöcese war Theodulfs wirken von segensreichem erfolge. Die zustände waren hier durchaus unglückliche: die kirchen wurden zu friedhöfen benutzt oder als scheunen und vorratskammern betrachtet;³ manche klöster standen leer, oder dienten laien und fahrendem volk zur herberge; die priester lebten mit frauen zusammen und fröhnten der genussucht: kurz es bedurfte einer starken hand und fester energie, um der verwirrung zu steuern. Theodulf erbat sich zweimal mönche aus Septimanie von seinem landsmann und freunde Benedict von Aniane⁴; ein capitulare sorgte für feststellung der hauptsächlichsten erfordernisse und pflichten, so besonders für errichtung von unentgeltlichen schulen in weilern und dörfern, so wie er ja selbst junge kräfte unter seiner speciellen leitung in Orléans erzog.⁵ Ferner sind noch zwei Sermonen oder Predigten von

¹ Ueber den in VI 14 enthaltenen damals häufig befürchteten weltuntergang s. Bock in den Jahrb. für altertumsfr. im Rheinl. L/LI p. 33, 2.

² MAlc. ep. 153 p. 573 ff., zwischen 796 und 800; vgl. dazu 1. paraliplom. 27, 27; Johann. 2, 8. Hier von einem officiellen amt als „vorsteher und verwalter der weinberge Karls d. Gr. bei Orléans“ zu sprechen, wie Rzeh. p. 39 tut, ist nicht angebracht.

³ Theodulfi capitul. §§ 8—10.

⁴ s. weiter unten.

⁵ s. weiter unten. Wie trefflich dies capitulare gewesen, zeigt der umstand, dass Rodulf, erzb. v. Bourges († 866), die meisten bestimmungen Theodulfs für seine diöcese erneuerte. Bähr l. 1. p. 360.

ihm übrig, von denen die zweite fragmentarisch überlieferte an einen bruder Desiderius gerichtet ist. Auch stellte Theodulf die verfallenen klöster und kirchen wieder her, und baute, wo es not tat, neue mit kunstverständigem sinn.¹

An dem adoptionstreit nahm er tätigen antheil: Alcuin bittet 798 Karl, das buch des ketzerischen Felix von Urgel in einer abschrift ausser andern „lehrern und meistern“ auch Theodulf zu übermitteln, damit jeder darauf eine besondere antwort verfasse.² Im jahre vorher bereiste er als königsbote mit Laidrad das südliche Gallien, wol ausgewählt, weil er die verhältnisse dort am besten kannte. Diese seine tätigkeit gab anstoss zu seinem bedeutenden, besonders kulturhistorisch sehr lehrreichen gedichte „Contra judices“, in dem er seine reise schildert und die manigfachen versuchungen, denen er als missus ausgesetzt war, und sich schliesslich an die richter wendet mit ermahnungen, bitten und warnungen. Ein noch ungedrucktes gedicht, von dem mich die güte des herrn professor Dümmler konntnis nehmen liess, behandelt ebenfalls in ziemlich schlechter überlieferung juristische fragen, und wird wol in dieselbe zeit mit jenem grösseren zu setzen sein.³

Karl besuchte ihn im sommer 800 in Orléans⁴, und nahm ihn auf seinem zuge nach Rom mit: und hier war es, wo er — noch „im blühenden alter“ (aetas florida) befindlich, wie ihm der ältere Alcuin nachrühmt, — für Leo energisch eintrat. Er

¹ In Germigny nach vorbild der Achner kirche (Letald I. l. c. 2; verse auf einen altar des h. Anianus II carm. 5; auf einen altar Gottes app. 9; auf eine kirche II 12; auf eine herberge (Letald cc. 42. 44 erwähnt eine solche bei St. Mesmin) app. 10; auf speisesal und trinkgemach VI 29 f.; auf seinen bischofsstul II 15; für die neue kirche abt Fulrads v. St. Quentin II 7—9. Wol für das Martinskloster in Tours ist III 11. Vielleicht gehört auch hierher V 4, das sich durch seine freie ansicht über die überflüssigen pilgerfahrten nach Rom auszeichnet, eine ansicht wie sie später der als ketzer verdamnte Claudius v. Turin aussprach (Jonae Aurelian. ep. de cultu imaginum lib. III in Biblioth. Max. Patr., Lugdun. XIII p. 188 ff.; cfr. Simson I. l. II 245 ff.; Reuter, Gesch. d. relig. aufklärung im m.-a. I p. 9).

² MA. l. c. ep. 100 p. 424. Rzeh. p. 33.

³ Ueber letzteres cfr. NA. III p. 243. Ueber das andre (I) s. näheres bei Ebert, Allgemeine geschichte cet. II p. 75—77; Rzeh. p. 33—36.

⁴ Einh. ann. 800.

Theodulfs (III 2) vor; Alcuins verse prangen noch jetzt zu Rom in goldnen lettern auf marmornem gedenkstein¹.

Dies schöne verhältniss zu Alcuin, der stets nur mit grosser hochachtung von ihm spricht², mit dem er innige freundschaft geknüpft, ward leider kurz vor des ersteren tode getrübt durch einen heftigen streit³ um einen sittenlosscn clericus aus der diöcese Orléans, welcher, der verdienten strafe entfliehend, das asyl des heil. Martin zu Tours aufsuchte, und hier, als Theodulf nach vorausgegangener gütlicher auseinandersetzung, die vergeblich geblieben, und einem gemessnen befehl des kaisers an die congregation von Tours, der ebenfalls nicht berücksichtigt ward, eine ableitung bewaffneter sante, sogar unter tätlichkeiten des aufgehetzten pöbels gegen letztere befreit ward. Theodulf klagte nun dringender bei Karl, und dieser entrüstet, dass seinem früheren befehle kein gehorsam geleistet worden, wante sich in einem scharfen schreiben an Alcuin und seine mönche. Dass auch Alcuin hier mitgenommen ward, hat dem greisen manne sicher seine letzten lebensstage verkümmert: aber Theodulf fand sich im vollsten rechte, und der flüchtling wird der wolverdienten strafe nicht entgangen sein. Der vorfall zeugt ebenso von dem umbesiegbaren gerechtigungsgefühl Karls wie von dem hohen ansehen, welches Theodulf bei hofe genoss. Dies betätigte sich auch 809, als im november auf dem Achener concil die frage über den ursprung des heil. geistes erörtert ward, in folge dessen eine gesantschaft an pabst Leo ging⁴. Auf des kaisers befehl stellte Theodulf die bezüglichen äusserungen von 17 be-

¹ Gregorovius, Gesch. der stadt Rom II 504; desselben Grabmäler d. röm. pábste p. 210. Auch das von Hagen herausgegebene, oben besprochene gedicht Theodulfs scheint ein andres von ganz derselben verszahl und ganz gleicher acrostichischer spielerei von seiten Alcuins zur folge gehabt zu haben; beide stehen auch in derselben handschrift; l. l. p. 115 f.

² Rzeh. p. 18.

³ s. darüber epp. 180—182. 184 pp. 631—651. Auch die folgende ep. 185 Alcuins an Paulinus ist unter dem frischen eindrucke dieses ereignisses geschrieben; — ep. 183 p. 645 f. handelt nach Sickel, Wiener Sitz.-Ber. bd. 79 p. 489 f. nicht von dem schuldigen geistlichen, sondern von einem der klosterschüler, die an dem skandal in der kirche teilgenommen. Vgl. auch Lorentz l. l. p. 246—254; Rzeh. p. 41—45.

⁴ Einh. annal. 809 u. a.

rühmten kirchenvätern zusammen, und sandte sie an den herrscher mit einem anmutigen widmungsgedicht in 21 distichen, in ein beliebtes poetisches motiv eingekleidet: anrede und er-mahnung an die ‚carta‘, wie sie im gespräch mit Karl sich verhalten solle. Die ersten drei distichen bei Sirmond sind in mehreren handschriften an das ende gerückt oder abgesondert davon auf einem besonderen blatte befindlich, so dass wol die vermuthung richtig ist, dass sie einen „titulus“ auf der aussenseite des werks bildeten ¹.

Aus der Zeit bald darauf, 811—812, ist uns von ihm eine selbstständigere schrift über die taufe und ihre ceremonien erhalten, worüber Karl den erzbischöfen Odilbert von Mailand, Laidrad v. Lyon, Amalar v. Trier und Magnus v. Sens ihre an-sichten auszusprechen befahl. Unser dichter ward nicht direct von ihm aufgefordert, sondern wurde von Magnus zur abfassung jener abhandlung bewogen. Wir besitzen sowol die darauf be-züglichen schriftstücke jener erzbischöfe ², als auch dasjenige unseres Theodulf, das an Magnus gerichtet, durch einige über-einstimmung in gedanken mit den schreiben Magnus' und Laid-rads an vorhergängige correspondenz denken lässt.

Im jahre 811 unterschrieb Theodulf des alternden kaisers verfügung über seinen schatz ³; auch war er wol im frühjar 813 an der engern, gewiss im september desselben jahres an der all-gemeinen reichsversammlung beteiligt, in der Ludwig zum mit-kaiser und nachfolger proclamirt wurde. ⁴ An letzteren als solchen ist denn auch ein glänzendes gedicht gerichtet. ⁵

Die stellung Theodulfs änderte sich mit den regierungs-antritt Ludwigs nicht. Als Karl gestorben war, und Rampo mit der todesnachricht über Orléans nach der pfalz Doué eilte, er-riert der kluge erzbischof den grund seiner ankunft, den man, unruhen fürchtend, zu verbergen suchte, und schickte ebenfalls einen boten zu Ludwig, um von ihm zu erfragen, ob er den kaiser in seiner stadt erwarten, oder ob er ihm entgegengehen

¹ wie III 331 f.; s. NA. III p. 244.

² MCar. p. 401—415.

³ Einh. Vit. Kar. fin. MCar. p. 541.

⁴ Simson l. I 3 f.

⁵ VI 26. Ebert, Sitz.-ber. l. I. p. 96.

solle. Er erhielt den bescheid, nach Doué zu kommen.¹ Und als Ludwig auf seiner reise nach Achen Orléans berührte, begrüßte ihn Theodulf wider mit einer ode im sapphischen versmass.² Der neue kaiser bestätigte die alten privilegien der abteien und kirchen der diöcese Orléans, und fügte zwei neue hinzu.³ Im jare 816 ging Theodulf mit Hildebold von Köln und Johannes von Arles dem pabste entgegen, der Ludwig in Reims zu besuchen kam.⁴ Wir sehen, in ebenso hohem ansehen stand Theodulf bei Ludwig wie bei Karl, geehrt wegen seiner stellung, und seiner kenntnisse, beliebt wegen seiner poesien, in voller eintracht (wie es scheint) mit der regierung und der politik seines herrn. Um so unverständlicher und im hohen grade auffällig ist seine teilnahme an der empörung Bernhards von Italien.⁵ Der aufstand ward schnell gedämpft: ende 817 schon befanden sich alle mitglieder der verschwörung, darunter von hohen geistlichen ausser Theodulf noch Woldolf von Cremona und Anselm von Mailand, in den händen ihrer gegner. Am 17. april des folgenden jahres starb der junge Bernhard an den folgen seiner blendung⁶; auch seine vornehmsten anhänger weltlichen standes wurden geblendet. Die geistlichen verloren ihre ämter und wörden, und wurden in die verbannung geschickt: Theodulf nach Angers. Schon im juli 818 wird als sein nachfolger im bistum Jonas genannt, als neue äbte Adalgaud von Fleury und Durandus von St. Aignan.⁷

Auch aus Angers haben wir einige poesien von ihm. Die verbannung däuchte ihm ungerecht und hart, obwol die späteren

¹ Astronom., c. 21; Simson p. 11.

² s. unten; Simson p. 12, 9 bemerkt mit recht: dass Ermoldus bei dieser gelegenheit Theodulf nicht nenne, hänge unzweifelhaft mit der spätern ungnade und absetzung des letzteren zusammen. Und umgekehrt können wir aus der art und weise, wie Hugo und Matfrid von Ermoldus erwähnt werden IIII 424. 125, schliessen, dass die 4 bücher desselben vor ihrem sturz februar 828, also jedenfalls 827 abgefasst sind; vgl. Simson 345, 1.

³ Simson l. I. Rz. p. 50.

⁴ Anfang october. Simson p. 68.

⁵ id. p. 112 ff.

⁶ Die nekrolog. notiz einer vaticanhs. des 9.—10. jahrh. XVII Kal. Maias (= 15. apr.) Obitus Bernhardi regis, ed. Dümmler bei Haupt 21, 76, 1 geht auf den tag seiner blendung.

⁷ Simson p. 132.

nachrichten, die sogar von einem turme sprechen, in den er eingeschlossen worden, neuere erfingung sind; seine verbannung wird der des Ermoldus ähnlich gewesen sein: klosterhaft mit beschränkter freiheit, unter den geboten des klostervorstehers, doch ohne ketten und riegel.¹ Er betonte seine unschuld bei jeder gelegenheit, flehte seine ehemaligen genossen an um unterstützung und fürsprache beim herrscher. Zwei gedichte, eines an Ajulf von Bourges, das andere an Modoin von Autun, sind uns noch übrig geblieben, in denen er sein schicksal beklagt. Zu ersterem (III 4) spricht er wie zu einem jüngeren, den er selbst noch gelehrt (235 ff.). Ajulf hatte den Suitegaudus, der (wir kennen ihn sonst nicht) einen bischofssitz durch Theodulfs vermittelung erhalten, aber bald wieder durch bösen neid und eifersucht verloren hatte (252 ff.), mit erkundigungen nach seinem befinden zu ihm gesant. Jetzt schickt ihm Theodulf, der durch das unglück hinfällig und kränklich geworden, antwort zurück: er lobt sein edles streben, seinen untergebenen ein muster zu werden; er ermahnt ihn, den kirchvätern nachzuahmen, und fällt so in allgemeine warnungen vor dem schlechten, in erwartungen zur milde, leutsäligkeit, ehrenhaftigkeit — bis er sich selbst unterbricht, indem er mit schrecken gewahr wird, dass er, der gefangene, den ton des lehrers angeschlagen habe, gegenüber dem grossen erzbischof. Und so kommt er auf seine haft zu reden: „Freilich bekenne ich viele sünden verübt zu haben, zallos wie der sand am meere, die tropfen des regens, die wellen, des himmels gestirne, die sprossenden gräser und alle knospen der erde. Deswegen bin ich in dies elend geschickt; und noch ist es nicht so gross, wie ich es verdient. Doch nicht dem könige oder seinen sprösslingen, noch, glaub' es, seiner gemalin gegenüber habe ich gefehlt, dass ich deswegen dies übel verdient hätte. Glaube meinen worten, heiligster bruder, glaube mir, keinesweges bin ich schuldig des mir zur last gelegten verbrechens. Nie hab' ich geraten, dass der kaiser das scepter verlieren solle, das leben, die eignen söhne, niemals habe ich zu diesen dreien geraten. Noch füge ich als viertes hinzu: nicht einmal kam mir der gedanke, dass solcherlei unglück ge-

¹ Ermold. Nigell. eleg. I 165 ff.

schehen könne. Das habe ich gerufen, rufe ich, und werde es rufen, so lange der sele kraft die glieder belebt; wer jetzt nicht glaubt, wird endlich glauben müssen, wenn er vor des grossen richters tron kommt —, der nicht ansieht die person, noch geschenke liebt, der, gerecht, allen guten und gerechten wol will.“

Aehnlich lauten seine klagen an Modoin (III 5), den er dadurch zu grösserer energie anspornen will, dass er sein unglück ein allgemeines nennt; gemeinsame hilfe tue not; was heute dem einen, könne morgen dem andern sich ereignen. „Der sklav hat sein eigenes gesetz, und die lügnerische magd, der hirt, der schiffer und pflüger; aber, o schmerz, nur der bischof hat es verloren, ein stand der jetzt ohne satzung wankt. Der andern sollte gesetze und vorschriften geben — er selbst verliert das recht des eignen amts mit vollstem unrecht. Den grausen räuber lässt erst das bekenntniss seiner schuld untergehen; der bischof hat nicht gestanden und doch schon wird er bestraft! Unsere sache entbehrt des gewichts der vernunft; keinen rechts-gang will sie, nur grausame willkür. Es fehlt ein zeuge und ein gerechter richter; auch habe ich nichts von schuld bekannt. Und gesetzt, ich hätte bekannt, wer ist berechtigt, mir des urteilspruchs angemessene zügel anzulegen? Niemand weiter als der römische bischof, aus dessen hand ich das heilige pallium empfangen.“ So schliesst er: wunderbare ereignisse, die an verschiedenen orten Frankreichs, bei Angers, bei Lyon und Toulouse geschehen, stimmten sein gemüt trübe, und liessen die wirren der kommenden zeiten ahnen.¹ Modoin antwortete ihm, allerdings vorsichtig, in demselben tone (III 9) auf dieses schreiben, das in folge der schilderung der wunder ziemlich umfangreich geworden war: Modoin nennt es deswegen einen immodicus libellus (III 579 f.). Oft habe er des unschuldigen freundes fall beklagt, denn unschuldig erleide der priester die traurige verbannung. „Manchem pflegt grosse klugheit zu nützen; du, o vater, bist vom eignen geiste geschädigt worden. Ganz besonders hat die weisheit dir geschadet und hat dir die last bereitet, die dich nun drückt. Der gefrässige neid sucht zischend die erhabnen zu erreichen, und müht sich zu stürzen, was das jach-

¹ 1. 1. III cc. 6—8.

zende volk einfältigen herzens verehrt.“ Zum trost erinnert er ihm dann an das beispiel eines Ovid, Boethius, Vergil, Seneca, Johannes Evangelista, Hilarius, Petrus und Paulus.¹ „Doch damals“ fährt er fort „war ursache die widerstrebende, rohe barbarei der heiden, dem frommen glauben feind; was jetzt geschehen, daran tragen die schuld die priester selbst, dass der höchste stand der diener Gottes für so niedrig gilt.“ Im weiteren führt er aus, was fehler des clerus sei: crassester eigennutz, unbarmherzigkeit, treulosigkeit, habgier u. s. w. Zu solchen aber gehöre er, Modoin, nicht; im gegenteil habe er alle freunde und bekannte aufgeboten und bemühe sich sehr, sein unglück zu lindern. „Doch, glaub' ich, weisst du schon, was die schnelle Fama über den gesammten erdkreis ausgestreut, des kaisers aussprüche vom hofe tragend: du solltest aus dieser unheilvollen gegend dich entfernen zu des kaisers glänzender schwelle, da wirst du freundlich die miene sehen, die eben noch dir verderben drohte. Alles will er dir vergeben; doch bekennen sollst du. Nur reines bekenntnis deiner schuld kann dir nützen. Wähle aus was du tun magst, und was dir besser dünkt. Mir scheint der rat der beste, freiwillig zu gestehen, was doch nicht geleugnet werden kann. Dann verspricht der herrscher, dich wieder in die alte würde einzusetzen, und von neuem seine gnade walten zu lassen. Aber auf keine andre weise kannst du seiner zorn besänftigen.“ Matfrid, der graf von Orléans und des kaisers günstling, dem Modoin oft des Theodulfs klagen vorgelesen, konnte am ehesten die wunden des bischofs heilen. Er hat es nicht versucht.² Wir wissen auch nicht, ob Modoin des gefangenen rührenden wunsch erfüllt, ihn zu besuchen und in seinem garten rosen zu pflücken mit fröhlicher hand.³ Das letzte zeugnis, das wir von ihm selbst haben, ist das schöne palmsontagslied⁴, dessen sagenhafte entstehungsgeschichte uns Hugo von Fleury als erster überliefert. Ludwig kam seit 818 (october) überhaupt nicht mehr nach Angers, und schon deshalb ist die erzählung, dass durch absingung jenes gedichts Theodulf seine

¹ cfr. Ermold. Nig. eleg. I 183—198.

² Simson 289.

³ IIII 555 ff.

⁴ s. unten.

befreiung bewirkt habe, zu verwerfen. Andere späte quellen lassen ihn bald in Orléans nach seiner widerherstellung, bald auf seiner heimreise von Angers nach seinem bistum sterben. Das richtige ist, dass Theodulf 821, wol am 18. september starb¹, und zwar noch in der verbannung. Im october desselben jares schenkte eine amnestie gelegentlich der vermählung des jungen Lothar den 818 zu verlust ihrer güter verurteilten laien ihr eigentum wieder. Von den beiden mit unsrem dichter verurteilten kirchenfürsten hört man seit ihrem sturze nichts mehr. Jene freilassung hat Theodulf nicht mehr erlebt; das bekenntnis seiner schuld hat er mit in's grab genommen. Wir stehen vor seinem plötzlichen fall wie vor einem rätsel, das auch Rzehulka² mit seiner vermutung, Matfrid habe durch intriguen und einflüsterungen den unschuldigen bischof so weit gebracht, um dadurch freiere hand zu erweiterung von besitz und herrschaft zu haben, nur ungenügend löst.

Die notiz eines „ausführlichen heiligenlexicons“ (Cöln und Frankfurt 1719) besagt, dass einige ihn „Beatus“ nennen; doch werde er nicht verehrt. Als seinen tag gibt sie den 10. mai an. Eine vita³ von ihm existirt wie es scheint nicht, auch Pott-hast übergeht ihn. Die zeugnisse, die nach seinem tode von ihm sprechen, des Servatus Lupus⁴, Hincmar von Reims, eines grammatikers des 10. jahrh.⁵, ferner die sehr starke benutzung seiner verse durch Ermanrich von Elwangen hat Dümmler l. l. aufgezählt. Noch eine erwähnung bleibt übrig, in einem gedichte, welches ebenderselbe gelehrte in Haupt's Zeitschrift herausgegeben.⁶ Es ist ein gedicht, von einem unbekanntem Prudens (v. 3 f.) an den Spanier Galindo aus vornehmen geschlecht, genannt Prudentius, gerichtet, der zwischen 843 und 846 bischof

¹ Simson II 303 f. (nachlese zu I 170, 3).

² p. 55 ff. cfr. Simson I 169 f.

³ Die bei Pertz Archiv VIII 532, 546; cfr. NA II 257, 261 angeführten vitae beziehen sich auf Th. von Reims; ebenso wol auch nach dem übrigen inhalt der hs. zu urteilen die anfangslose bei Pertz l. l. XII 282 erwähnte.

⁴ vgl. unten.

⁵ Doch finden sich die prosodischen fehler: medzretur und studzbamus in den überlieferten gedichten Th.'s nicht.

⁶ 21, 76 ff.; cfr. auch NA III 243, 314; GQ. I 240.

von Troyes wurde und 861 strab. Zur zeit der entstehung unseres gedichts war er noch knabe, denn er wird v. 36 „summe puer“ angedet. Im eingange spricht der dichter zu seiner cartula, welche sich v. 31 als Clio vorstellt. Von v. 9 ff. an schreibt er ihr vor, wie sie zu dem empfänger reden soll, wenn er in zarten händen den brief hält: „Viel tausend grüsse entbietet dir der mein herr ist und dein vater (lehrer); freilich glänzt¹ mein körper nur in geringem umfang, und noch weniger durch geist und inhalt. Mein herr wünscht, dass du immer mehr noch lernend deine bildung vervollständigen mögest.“ Der dichter erkundigt sich dann nach zwei visionen, die ein mann (v. 15—22) und ein mädchen (v. 23—28) gehabt. Dann fährt er, immer noch durch den mund seines briefes, weiter fort: „Nach diesem allen erkundigt² sich mein herr in bescheidenheit, veranlasse dass ich es ihm nach deinem berichte überbringe; nach deinem berichte, o knabe, will ich als getreue Clio erfassen, was mein mund dann in seiner (des herrn) gegenwart wider tönen wird:

33 „Si meritis celsus cunctis memoratur in istis

Teudulfus noster rebus, amice, piis“,

d. h. „ob unser Theodulf, durch viele verdienste erhoben, in jenen frommen dingen (den visionen) erwähnt wird. — Viele verse würde ich dir noch, in schlichter weise gesungen, überbringen, wenn nicht der törichte bote meinen herrn drängte, während er, wie er oft pflegt, des Anianus heilige reste besuchte. Vor der heiligen tür stehend und mitten auf der schwelle, sprach er schnell zu dem eiligen boten: „„Schlecht ist unser lied in solcher fassung, womit begrüsst werden soll unser Knabe, der hervorragt in der kunst; nicht erglänzt das schreiben wie sonst in schmalem bande oder in purpur, noch läuft die rolle in zierlicher rundung.““³ Dich grüsst unsere fromme dichterschar, die dir immer befreundet. Du grüsse ebenso, bitt' ich, deinern herrn, und deine genossen, ferner den strahlenden schwarm der poeten, der jauchzend des kaisers befehlen gehorcht besonders den Clemens, der mit verdienst geschmückt ist und

¹ Die hs. hat fulsz. Die charta spricht von sich.

² Die hs. hat rogitať.

³ Vgl. Wattenbach, Schriftwesen² p. 139.

durch frömmigkeit; auch den Thomas und den meister (potentem) Gundachar in gleicher weise, deren geist dem deinen ähnlich ist o Homer; endlich auch alle übrigen, die scharen der schüler . . .“ Schliesslich bittet sie, mit gedichten ihren kahn zu beladen, damit sie mit ihnen zum herrn zurückkehre. Von v. 67 an spricht der verfasser selbst; das ende bildet wie es scheint ein rätsel. Die folgenden verse 77 ff. sind ein selbständiges gedicht.

Dem leser fallen zuerst grosse ähnlichkeiten auf mit dem stil der Theodulfischen muse. Die anrede an die carta ist gerade bei ihm äusserst beliebt, obwol sie in dieser zeit auch sonst vorkommt; ferner vgl. v. 2 mit Theodulf III 145; v. 10 mit III 400; v. 59 mit I 39; v. 64 mit V 580; v. 70 mit II 30; auch pflegt unser dichter sehr oft ein substantiv aus dem satze herauszunehmen, es in den vocativ zu setzen, und somit aus dem aussagesatz eine anrede zu formuliren, so auch hier v. 40. 58; ferner den hiat hinter der ersten pentameterhälfte eintreten zu lassen, so auch v. 72; die worte zu verstellen, so dass der sinn erst nach längerem construiren klar wird, vgl. v. 29; endlich die wiederholung mehrerer wörter im nächsten verse: s. v. 30 f., u. v. a. Wir haben es hier mit einem schüler und nachahmer Theodulfs zu thun, der noch in Orléans lebte und der in der kirche St. Aignan derselben stadt zu beten pflegte. Die weise, wie Theodulf erwähnt wird, lässt darauf schliessen, dass er bereits tot, und dass jene zwei visionen, von denen das gerücht bereits bis Orléans gedrungen, über dinge der nächsten vergangenheit handelten, nämlich über die verurtheilung und den schrecklichen tod Bernhards, dessen in gesichten damals oft gedacht ward.¹ Ganz passend scheint es daher, die abfassung bald nach Theodulfs tod, vielleicht 822, zu verlegen, und den dichter in der von Theodulf gestifteten schule, die unter Wulfinus stand², vielleicht in diesem selbst zu suchen, der an seinen früheren, jetzt in der hofschule befindlichen zögling diese verse richtete. Die

¹ GQ. I 226 n.; Simson I 124 f. Vielleicht ist die zweite vision, nach der hier gefragt wird, dieselbe mit der bei Wattenbach l. c. abgedruckten.

² l. II carm. 13. Wulfinus war der freund des Florus von Lyon, NA III 301.

namen des Iren Clemens¹, des Thomas² stimmen zu dieser annahme recht gut; der „meister“ Gundachar ist vielleicht mit Guntarius, einem schüler Alcuins und Arns, identisch³.

Die speziellen hilfsmittel sind bereits oben genannt; über die handschriften und ausgaben hat Dümmler erschöpfend gehandelt⁴; und so bleibt mir nur übrig, für Seine teilnahme an dieser arbeit dem eben genannten Herrn Professor Dümmler, der mir die schätzbarsten fingerzeige nach jeder richtung hin gegeben, hier meinen wärmsten dank abzustatten.

¹ Simson II 256 ff., dadurch wird die angabe, dass der von Theodulf u. a. so heftig angefeindete Schotte Clemens sei, wol hinfällig; vgl. auch unten.

² Simson II 260 ist danach zu berichtigen.

³ MAIc. ep. 235 p. 750.

⁴ NA III p. 241—249.

III 1.

Auf den grasebenen zwischen Donau und Theiss hatte das reitervolk der Awaren seine „ringe“ erbaut, wie der alte kriegsmann Adalbert als augenzeuge dem mönch von St. Gallen erzählte.¹ Aus diesem lebendigen, aus ineinandergeflochtenen zweigen, gepflanzten bäumen und dazwischen gestampfter lehm-erde gebildeten wällen brachen sie fast alljährlich hervor, um bis nach Baiern ihre verheerenden raubzüge auszudehnen. Dieser landplage sollte ein für allemal ein ende gemacht werden. Der tapfere herzog Erich von Friaul drang im winter 795 zu 796 über die Donau, warf im mächtigen ansturm die feindlichen reitergeschwader zurück und eroberte einen ring nach dem andern. Im sommer 796 ward der junge Pipin selbst vom vater in jene gegend geschickt, und die burg des Kakans so zerstört, dass kein stein auf dem andern blieb. Unermessliche schätze, die seit langer zeit dort aufgespeichert lagen, waren beide male preis der mühen. Ueberall frohlockte man der siegesnachricht entgegen: wir besitzen noch keinen gesang über dieses ereignis zu ehren Pipins.² Den herzog machte sein sieg, der den westen von der ewigen Furcht vor dem nächst den Sachsen fürchterlichsten feinde³ befreite, populär. Sein posten an der südostgrenze des reichs war ebenso schwierig wie ehrenvoll; und die verse des patriarchen von Aquileja auf seinen tod 799 sind gewiss aus tiefstem schmerz über seinen verlust entsprungen;⁴ auch Alcuin empfand, wie gross dieser verlust war.⁵ Der königssohn blieb im feindlichen lande, schlug am Donauufer

¹ II 1. MCar. p. 667. SS. II 747.

² In der einzelausgabe von Einhards vit. Car. M. von Pertz. p. 35.

³ Einhard, Vit. Car. M. c. 13.

⁴ Einh. vit. Kar. ed. Pertz. p. 37 ff.

⁵ MAlc. epp. 124 f. p. 501—507.

ein lager auf und rief die bischöfe Italiens und Baierns zusammen, um über die bekehrung der heiden zu beraten.¹ Für die geistlichen öffnete sich hier ein weites feld, und sofort begann die missionstätigkeit. Paulinus von Aquileja setzte sein gutachten über die art und weise der bekehrung schriftlich auf,² und Alcuin richtete seine ermahnungen an ihn und an Arno von Salzburg;³ auch seinen könig bat er in dem beglückwünschungsschreiben, vorsichtig mit den neuunterworfenen umzugehen, ihnen milde priester zu senden, den zehnten fürs erste zu erlassen.⁴ Am anfang aber des jahrs ging Erich mit seiner beute nach Achen, wo er freudig willkommen geheissen ward. Ihm folgten oder mit ihm zugleich kamen die gesandten der Avaren, unterwerfung anbietend und versprechend, sich dem christenglauben beugen zu wollen.⁵ In Achen verfehlte Erich auch nicht, das haupt und die sele der missionsbestrebungen; Alcuin, aufzusuchen, wofür ihm der greise lehrer einen dankbrief nachschickte und ihm anempfahl, dem rat des Paulinus zu folgen.⁶ Ausgang 796 kehrte Pipin selbst nach Achen zurück, um sich den dank des vaters zu holen.⁷

In diese zeit⁸ fällt eines der schönsten gedichte Theodulfs

¹ cfr. MAlc. p. 312, I.

² l. l. ep. 68 p. 311 ff.

³ epp, 56. 64 p. 284 ff. p. 301 ff.

⁴ ep. 67 p. 307 ff.

⁵ versus de Pippini regis victoria cet. l. c. p. 36 vv. 55 ff. — MAlc. p. 285. 307 f. — ann. Alam. 795 (SS. I 47 = ann. Sangall. maj. l. l. p. 75): Wandali acquisiti sunt. Et Rotanus dux de Pannonia venit ad Karolum regem ad Achas et se ipsum dedit et patriam quam habebat. — ann. Laurisham. ann. 795 l. l. p. 36: tunc ad Aquis palatio de terra Avarorum regulus quidam nomine Todanus ad domnum regem venieus cum comitibus eius. Et in eo anno a parte Avarorum venerunt thesauri cet. cfr. ann. Guelferb. 795, Lauriss. min., Tilian., chron. Moissiac. SS. I pp. 45. 119. 222^a. 302. Die northumbrischen annalen, welche beeinflussungen durch Alcuin zeigen (Pauli, Forschungen XII p. 165; auch das citat aus Boethius ibid. p. 157 ad ann. 800 stimmt mit MAlc. ep. 170 p. 163 überein) schildern die beute genauer l. c. p. 154. 162, auch in MAlc. p. 289, 1; cfr. nach Einh. vit. Kar. c. 13. Poët. Saxo III 304 ff. (MCar. p. 583).

⁶ MAlc. ep. 55.

⁷ Ann. Einh., Alam. SS. I pp. 48. 183.

⁸ Wol frühling 796; so auch Rzehulka pp. 32. 27, Pauli in Forschungen XII p. 162, vgl. auch Jaffé in MAlc. p. 279, 3; — Bock

(III 1): der dichter weilt in der ferne (v. 208; daher überall die conjunctive); er versetzt sich an den hof, wo die schätze mit den gesanten der Avaren bereits angekommen waren; vielleicht befand sich auch schon der unabhängige Avarenfürst Tudun daselbst, der im vorigen jare seine unterwerfung versprochen hatte.¹ „Von deinem lobe, o könig“, so singt Thodulf, „halt der erdkreis wieder. Wenn Maas und Rhein, Seine und Rhone, Tiber und Po gemessen werden können, dann auch dein ruhm, der unermesslich ist. Und dennoch will ich, so klein dem ungeheuren gegenüber, nicht schweigen. Mit heitern scherzen eile mein brief durch die fröhliche welt, und oft möge er von jeglicher hand berührt werden; unter scherz und preis möge er den erreichen, den gebe es Gott — bald mein auge sehen wird. O antlitz, klarer denn lauterer gold; glücklich der dir immer zugegen sein darf,² der sehen darf deine stirn geziert vom diadem; wie es kein zweites auf erden gibt, das herliche haupt, das kinn, den mächtigen nacken, die goldgeschmückten hände, vor denen die armut weicht,³ die brust, die schenkel, die füsse; alles ist schön und herlich an dir; — und dann zu hören deiner klugheit einsichtsvolle reden, in denen du alle übertriffst. Deine weisheit kennt keine grenzen; breiter ist sie denn der Nil, grösser als die eisbedeckte Donau, mächtiger

(Jahrb. des vereins von altertumsfreunden im Rheinlande V/VI p. 87 n. 152) setzt sie wol zu spät in den frühling 797; Freytag (bilder aus d. d. vergangenheit I, 1872 p. 344) und Simson (Forschungen XII 587, 1) wollen den spätherbst 796; doch ist nach vv. 51 ff. gewiss an frühlingfang zu denken.

¹ s. ob. n. 10. ann. Einh. 795. 796. Eine spur von dem grossartigen treiben am hofe zu jener zeit ist erhalten in den worten des mönchs v. St. Gallen I 17 (MCar. p. 646): cum autem cuncta pene Europa ad triumphatorem tantae gentis (Hunorum) Karolum convenisset . . .

² ähnlich Alcuin anfang 798 MAlc. ep. 96 p. 402; cfr. ep. 97 p. 407; aus 3. Reg. 10, 8 f.

³ In der tat ward die beute überallhin verteilt: Angilbert ward mit einem teile nach Rom gesandt; Paulinus erhielt ein par goldne armringe MAlc. ep. 53 p. 280; auch sind wol die silberne schüssel und das rauchfass, geschenke welche Alcuin auf veranlassung Luitgards an Petrus v. Mailand sendet, dem schatze entnommen ib. ep. 131 p. 519; an Offa v. Mercia u. Ethelred v. Northumbrien, sowie alle britannischen metropolitansitze ward ein anteil geschickt MAlc. ep. 57 p. 288 f. MCar. p. 357 f.

denn der Euphrat, nicht geringer als der Ganges. Durch deinen namen erinnerst du an deine ahnen, durch deine weisheit an Salomo; durch deine innern eigenschaften an David, durch dein äusseres an Joseph.¹ Du beschüttest das eigentum, rächst die verbrechen, verteilst die ehren; deshalb wird dir auch all dies gute gegeben. Empfange mit frohlocken die manigfachen schätze, die dir Gott von Pannonischer ebne schickt. Herkommen zum frommen dienst die völker, die deine rechte zu Christus ruft. Da kommt der Hunne mit geflochtenem har; ihm möge sich gesellen der Araber, der sein har frei herabwallen lässt. Wie die Avaren, so kommt auch ihr, Araber und Nomaden, umfasst des königs kniee. Und Cordoba schicke schnell all die schätze, die es seit uralter zeit gesammelt.² — Ein neuer frühling ist gekommen; die wälder grünen von frischem laube; die gefilde schmücken sich mit dem blütengewand; so wahr die natur ihren wechsel. Von allen seiten kommen gesandte und berichten erfreuliches. Alles atmet frieden. Da hebt der herrscher hände zugleich und herz zum himmel, und bringt Gott dank aus voller sele.“ Nach diesem pindarischen eingange gibt Theodulf eine schilderung des hofes. Karl kehrt aus der kirche zurück zum pabst; das volk schwärmt umher auf den galerien des vorhofes.³ Die tür öffnet sich; nur wenige dürfen eintreten von vielen, die da wollen. Den herlichen könig umgibt die teure kinderschar; doch vor allen leuchtet hervor⁴ wie die sonne am himmel. Auf der einen seite stehen die nervigen söhne, auf der andern die lieblichen töchter. Dort stehen Karl und Ludwig;⁵ Karl, dem ältesten, umsprosst bereits männlicher flaum die lippe;

¹ Salomo heisst er auch bei Alcuin ep. 243 p. 787; an kaiser Karl ein gedicht desselben herausg. von Dümmler, Haupt's Zeitschrift 21 p. 72 v. 2: qui dignis meritis Salomon sapiens uocitatis.

² Cordova, wo in der mitte des 8. jahrh. der Omajjade Abderrhaman ein neues Kalifat gegründet, kommt auch sonst bei Theodulf vor VI 116: fertilis rerum Corduba; I 245 weisses und rotes leder aus Cordova.

³ cfr. Bock l. l. p. 87. Monach. Sangall. I 30 (MCar. 661).

⁴ Einh. vit. K. c. 22; das gedicht Karolus Magnus et Leo Papa v. 172 (SS. II 396), 492. 418 (p. 402).

⁵ Karl 'more patri et vultu similis' carm. de Karolo M. cet. l. l. v. 197, ungefähr 25; Ludwig c. 19 jahre alt. Sehr fein sind die caractere beider von Angilbert (an Pipin) geschildert.

Ludwig noch im jugendlichen ehebenalter. Von ihnen wendet der könig die flammenden¹ augen zu den mädchen, denen sich keine weiter an schönheit vergleichen kann.² Da sind zuerst die töchter der ausgezeichneten Hildegard:³ Rotrud die älteste,⁴ Berta, die am meisten ihrem vater ähnlich sah,⁵ und Gisla, die

¹ Cfr. Theodulfs metr. praefatio zu seiner abhandlung de spiritu sancto v. 11. — Einh. vit. K. c. 22. — Monach. Sangall. I 3, 19. Bei letzterem machen sich bereits anlehnungen an heidnische vorstellungen bemerkbar. So u. a. die angabe, I 30, dass Karl von seinem söhler aus alles sehen konnte, nichts seinen scharfsichtigen augen verborgen blieb; cfr. Grimm, Mythologie⁴ p. 112 f.

² dasselbe bezeugt Einh. l. l. c. 19 — v. 82: 'pulchrarum una soror sit minor ordo trium' construere ich: (quamvis) sit una soror minor, (tamen) ordo trium (sororum ordo est) pulchrarum.

³ sie starb bereits 30. apr. 783; cfr. ihr schönes epitaph von Paulus Diaconus in dessen gesta episc. Mettens. SS. II 226, nach dem sie v. 21 ff. 26 jare alt gestorben sein soll.

⁴ wol im winter 774/5 geboren. Abeli 318 nennt sie zum jare 781 ein mädchen von höchstens 8 jahren; sie ward in diesem jare mit Irenens solne Constantin verlobt — *Ἐρως* nennt sie Theophanes —; diese verlobung ward aber 787 wieder aufgelöst, Abeli 317 ff. 470. Harnack, „Das karoling. und das byzantin. reich in ihren wechselseitigen politischen beziehungen“ Göttingen 1880 p. 25 f. — Sie gebar dem grafen Rorico von Maine Ludwig, den spätern abt von St. Denis. Simson, Ludwig d. Fromme, I 13, 5; sie starb 6. juni 810; cfr. den nachruf des Poëta Saxo V 273—280 (MCar. 614). Alcuin widmete ihr und ihrer tante Gisla seinen 801 vollendeten commentar zum evangel. Johannis, vit. Alcuin. c. 12; epp. 136. 159 (MAlc. pp. 28. 529. 595). Er nannte sie Columba ib. u. ö. — Vgl. auch über sie Angilberts gedicht an Karl (Froben II 614^b):

Rothrud carmen amat, mentis clarissima virgo,

Virgo decora satis et moribus inclita virgo:

Curre per albescentes campos et collige flores,

Ex veterum pratis pulchram tibi pande coronam —

und das gedicht de Karolo M. cet. vv. 213—218.

⁵ carmen de Karolo M. vv. 219—228; wol zwischen 775—776 geboren. Sie ward mutter des Nithard und Hartmid — GQ. I⁴ 143 f. Simson, Ludw. d. Fr. I 13, 6 — von Angilbert, der sie in dem eben citirten gedichte preist:

Virginis egregiae Bertae nunc dicite laudes,

Pierides mecum, placeant cui carmina nostra:

Carminibus (cunctis Wattenbach) Musarum digna puella est.

In seinem andern gesange an Pipin heisst sie Berta regia. Sie war mit Alcuin befreundet (MAlc. ep. 255 p. 813 f.), von dem sie wol im akade-

jüngste von den dreien.¹ Ihnen gesellt sich Liutgard,² die herrliche jungfrau, schön an gesicht, schöner noch im frommen tun; mit freigebigiger hand, mildem sinn, schmeichelnder rede sucht

mischen kreise des hofs Delia genannt ward, s. u. Sie sowol, wie alle den vater überlebenden geschwister, mussten beim regierungsantritt Ludwigs sich in klöster zurückziehen, Simson l. l. I 17 f.

¹ Karol. M. l. c. vv. 229—242; sie ward 781 von erzbischof Thomas von Mailand getauft, ann. Einh. — Angilbert in seinem gedichte an Karl führt namentlich nur Rotrud und Berta an; von den übrigen sagt er:

Tibia vos laudet pariles nunc nostra, puellae,
Praefragiles annis, maturae in moribus almis;
Praepulcrum speciem vitae jam vicit honestas.

² Luitgard, die tochter eines vornehmen Alemannen, ist bereits der erklärte lieblich Karls und des hofs, doch noch nicht königin. Haureau, Singularités p. 51 nennt sie hier schon 'reine belle-mère'; doch die bezeichnung pulchra virago v. 83, und der umstand, dass sie erst hinter den drei ältesten prinzeßinnen aufgeführt wird, geben Freytag recht, wenn er l. c. vermutet: „es scheint, dass könig Karl diese gemalin erst auf probe nahm“; auch v. 96 'det quoque carus amor' (basia) deutet auf Luitgard als noch nicht erklärte königin. Mustern wir die briefe Alcuins, in denen ihr name vorkommt, so scheinen epp. 53. 59. 128. 131 vor, epp. 89. 102 nach ihrer officiellen vermählung geschrieben zu sein, welche wol erst 797 stattfand. Sie ist wol auch mit der filia mea, famula vestra fidelissima in einem Alcuinbriefe an Karl von 798 (ep. 100 p. 425) gemeint, welche dem meister einige verfängliche fragen vorgelegt hatte. — Das ausgezeichnete zeugnis Theodulfs wird besonders durch die Alcuinbriefe no. 89. 128. 131 bestätigt. Vgl. auch Poët. Saxo III 588 ff. (MCar. 592). An sie ist noch lib. III carm. 5 Theodulfs gerichtet. — Wie tief Karl ihr tod schmerzte — sie starb in seiner anwesenheit zu Tours am 4. juni 800 — zeigt der schöne trostbrief Alcuin's an ihn MAlc. ep. 138 p. 533. — Die reihenfolge nach dem alter ist hier, wol aus metrischen gründen verändert; richtig geordnet erscheint sie im carm. de Karolo M.: Karl der könig, Luitgard, Karl der sohn, Pipin, Rotrud, Berta, Gisla; Rothaid, Theodrada, Hiltrud; der dichter dieses epos war nicht an metrische rücksichten gebunden; s. auch Simson l. c. I 17, 6. Bei Angilbert an Karl wird erst die schwester Karls Gisla, dann erst Rotrud und Berta namentlich genannt; bei Theodulf erscheint die schwester Karls hinter seinen kindern v. 109; doch führt er sie mit einem ‚quod si forte fuerit' ein, zum zeichen, dass sie eigentlich nicht mehr zu den ständigen personen des hofes zälte; s. unten. Ebenso in Angilberts gedichte an Pipin (GQ. I 145, 1): die söhne; Rotrud, Berta, Gisla, Theodrada; die ältere Gisla; endlich Luitgard 'regis amore ovans'. Auch hier also (ungetähr ein halbes jar nach unserem gesange) ist Luitgard noch nicht anerkannte königin, sondern nur geliebte Karls.

sie allen zu nützen, keinem zu schaden; eifrig ist sie zu lernen und der schönen künste eine pflegerin. —

Der könig hat die reihen der seinen durchschritten; die söhne treten an ihn heran; Karl nimmt ihm den mantel und die handschuhe ab, Ludwig das schwert. Die töchter begrüßen ihn mit küssen und kleinen geschenken, die in früchten und blumen bestehen. Rothaid, von unbekannter mutter, bringt obst; die töchter der Fastrada:¹ Theodrada und Hiltrud wein und brod. Ist vielleicht auch die ehrwürdige schwester Karls, Gisla, zugegen, so tritt auch sie zum erhabnen bruder begrüßend heran. Sie trägt die freuden des himmlischen ehebundes im sinn; sie bittet ihr die geheimnisse der heiligen schrift auszulegen, und der könig lehrt sie, den Gott selbst gelehrt.²

¹ nur so ist doch wol zu verstehen Einh. vit. Kar. c. 18 (MCar. p. 525): *Habuit et alias tres filias, Theoderadam et Hiltrudem, et Hruodhaidem; duas de Fastrada uxore, quae de orientalium Francorum — gente erat; tertiam de concubina quadam, cuius nomen modo memoriae non occurrit.* cfr. Simson I. I. I 17, 6. Als Theodrada nach des vaters tode in das kloster Argenteuil an der Seine eintrat, begrüßte sie der gelehrte Schotte Dungal in St. Denis bei Paris mit einem schreiben, welches mit den versen schliesst:

*Haec te caesareo generatam semine karta,
Moribus et specie ornatam, Theodrada, salutat.*

MCar. p. 429 f.; Simson I 18, 8. Der verfasser des *carm. de Kar. Magno* besingt auch diese drei (vv. 243—266); dass Hiltrud hier zu kurz ohne nähere schilderung abgefertigt wird, liegt vielleicht in ihrer allzu grossen jugend begründet. Dass auch die kleinsten mit zur jagd genommen wurden, zeigt die episode bei Ermoldus Nigellus III 516 ff. (SS. II), wo der dreijährige Karl an der ausfahrt teil nimmt.

² Gisla war 757 geboren; ann. Petav. SS. I 11; ihr vater sante Paul I das laken, in das sie bei der taufe eingehüllt worden; der papst war somit ihr pate geworden und nannte sie deshalb *nostra dulcissima et amantissima spiritalis filia*, Pipin seinen *spiritalis compater*, Bertrada seine *spiritalis commater*; MCar. p. 72 ff., bes. 73, 1). Sie widmete sich früh dem klösterlichen leben, Einh. vit. K. c. 18. Sie sollte zuerst mit Leo III, dem sohn Constantin III Kopronymos (741—775), dann 770 mit Adelchis, dem ritterlichen sohne des Desiderius vermählt werden; erstere verbindung scheiderte an der abneigung Karls, seine schwester einem fremden volke zu übergeben, und am widerstande des apostolischen stuls; letztere wird von Abel I 69 f. überhaupt bestritten — wol mit unrecht; s. MCar. pp. 161. 163. Sie weihte sich fortan ganz ihrem himmlischen bräutigam und erhielt das kloster Chelles bei Paris, wo sie aber nicht immer blieb.

Jetzt nahen die beamten des hofes, freudig sucht ein jeder sein geschäft zu erfüllen. Da ist zuerst der kahle kämmerer Meginfrid-Thyris¹ eifrig zum herrendienst und rastlos umeilend

Alcuin dedicirte ihr und ihrer nichte Rotrud seinen commentar über das evang. St. Johann., und schrieb ihr, die ihm Lucia hiess, häufig herzliche briefe — ebenso viele zeichen seiner grossen hochachtung. In dem einen spielt er auf die mislungenen heiratsprojecte an (MAlc. ep. 21 p. 179): „et maxime in eo gaude, quia alterius noluit te esse sponsam, ni suam“. Ihr frommer eifer (sie lies z. b. die St. Marienkirche zu Chelles bauen, ib. p. 438, 6) wird oft erwähnt; cfr. MAlc. ep. 137 p. 530; ep. 105 p. 438. Angilbert an Karl singt von ihr:

Tu quoque sacra Deo virgo, soror inclita David,
Carmine perpetuo nostro jam, Gisla, valetio.
Te scio sponsus amat, coelorum gloria, Christus,
Nam cui tu *soli* semper tua membra dicasti.

Ferner in seinem gedichte an Pipin v. 55:

Et Gisla egregii sponsa praepulchra Tonantis.

Auch Alcuin hat sie besungen; an Julius und sie ist ein kleines gedicht gerichtet (Frob. II p. 233^b f. carm. 256):

Lucia, vive Deo felix, clarissima virgo,
Semper in aeternum, Lucia virgo, vale!
Et mea per versus valeat *Mathematica* dulces
Fernina verbipotens, tu sine fine vale!

Oder soll hier unter der *Mathematica* eine andere verstanden sein? Neben ihr wird von Alcuin sonst nur Rotrud genannt, und während Delia-Berta grammatische und dialectische kenntnisse, so wie liebe zur poesie nachgerühmt werden, zeichnete sich Rotrud durch mathematisches talent aus, vielleicht auch durch damit zusammenhängende astronomische studien, und dann wäre Rotrud hier gemeint und auch mit Alcuins c. 228 p. 228^b? Wie begeistert besonders Alcuin für mathematische beschäftigung war, zeigt ep. 96 p. 402. — Auch Alcuins carm. 206 (Frob. II 225^b) v. 11 ff. scheint an Gisla gerichtet zu sein.

¹ cfr. Waitz D. V.-G. III (1860) p. 421, 3, der aber p. 418 n. Thyris als ostiarius (v. 117 ff.) von dem calvus (v. 123 f.) als camerarius trennt. Es scheinen aber beide ämter auch hier in einer person vereinigt zu sein, id. ibid. p. 420, 2. — Meginfrid war ein tüchtiger kriegsheld, so 791 gegen die Avaren, Einh. ann. SS. I 177. Wie viel er bei Karl bedeutete, zeigt der brief Alcuins vom ende 796 (ep. 69 p. 318 ff.; nach Sickel, Wiener Sitzungsberichte, bd. 79 p. 524, 2 vom mai 798) an ihn, der hier dilectissimus in Christi caritate amicus et regalis palatii arcarius, amicus carissimus, venerandus, fidelissimus dispensator thesaurorum et servator consiliorum et adjutor devotus (Karoli) heisst. — cfr. auch ibid. p. 422. — Vom ausgang 796 ist wol auch ein gedicht Alcuins an Karl (Frob. II p. 228^b no. 228), in welchem es heisst:

den königstron. — Hildebald, der erzkaplan, ist ebenfalls anwesend mit milder miene und mildem geist. Er steht und segnet des königs speise und trank, und was der könig genessen will, das verlangt auch er.¹ — Ferner ist Alcuin-Flaccus des

Perpetuum valea[n]t Thyrsis simul atque Menalca . . .

794 werden noch in Angilberts gedichte an Karl seine grauen hare erwähnt:

Thyrsis amat versus, dicamus carmina Thyrsin,

Ardua quippe fides *canuto vertice* fulget;

Fulget amor Thyrsin quapropter pectore nostro:

Alma fides Thyrsin faciet quoque Davide carum.

Er fiel ende 800 auf dem zuge Pipins gegen Benevent; vgl. Alcuin an Karl ep. 156 p. 584: „Audivi siquidem, quod sine dolore et lacrimis non dicam, Maganfredum fidelem vestrum, nobisque carissimum amicum, in Beneventana diem obisse patria“. cfr. noch Waitz l. l. III 312, 2; u. unt.

¹ Hauréau p. 52 übersetzt falsch: „et comme celui-ci n'aime pas observer les jeûnes prescrits par l'Eglise, Hildebald est toujours là pour absoudre des caprices de son estomac“. — In der würde als erzkaplan war der erzbischof von Köln dem alten Angilram gefolgt, der 26. oct. 791 auf Karls zuge gegen die Avaren starb. Capitul. Francof. c. 55 LL I 75 aus dem jahre 794. Er blieb von da ab stets in Karls umgebung, „propter utilitates ecclesiasticas“ wie das capitulare besagt; deshalb ist wol der brief Karls über die gnade des siebengestaltigen geistes MCar. p. 374 ff. an ihn und andre bischöfe vor 794 anzusetzen. — Ende 799 führte er zusammen mit Arno von Salzburg Leo III nach Rom zurück, vit. Leon. III papae (Muratori SS. rer. Itall. III 1, 199), annal. Maximin. ann. 799 (nachricht. d. Götting. gesellsch. 1871 p. 318) und hielt mit geistlichen und weltlichen herren gericht ab über die beleidiger des apostolischen stuls. — Seiner als erzkaplans erwähnt neben Erkambald das symbolum eines briefs von Leo III (ann. 806—810, MCar. p. 322) Vgl. Simson l. l. I 174. Im jahre 811 unterschrieb auch er das testament Karls. Ueber seine tätigkeit unter Ludwig bis zu seinem tode 818 oder 819 s. Simson l. l. I 23. 68, II 232. — Gewiss auch ist Hildebald gemeint in dem öfter citirten gedichte Angilberts an Karl:

v. 55 Cur te non memorem, magnae primicerius aulae;

Aaron quippe prius magnus sub Mose sacerdos

In te nunc nostra subito reviviscit in aula.

Tu portas effoth, sacrum altaribus ignem,

Ore poli clavem portas manibusque capellae:

60 Tu populum precibus defendis semper ab hoste.

In dem andern gedichte Angilberts an Pipin v. 57 heisst er „Hildibaldus praecellens ordine vates“. Seinem nachfolger, abt Hildwin von St. Denis, widmete Walahfrid Strabo im frühling 829 jenen ganz ähnliche vorse; auch hier wird der erzkaplan als Aaron gedacht mit dem ephod bekleidet (ver-

dienstes gewärtig, der preis unserer dichter, kundig zu singen im lyrischen versmäss; ein grosser weiser und lieblicher sänger, mächtig in gedanken und tat. Jetzt entnimmt er den heiligen büchern fromme sprüche, jetzt löst er die fesseln der zal und die frohe laune ist ihm günstig;¹ bald stellt er heitere fragen, bald fragen voll tiefsinns; jetzt spricht er von weltlicher kunst und jetzt von himmlischer weisheit; und nur der könig allein von vielen, die es gern möchten, ist im stande des Flaccus rätsel zu lösen.² — Mit seiner mächtigen stimme, mit wachem geiste und höflicher rede ist Riculf da, hervorragend in wissen und glauben; wenn er verweilt auch in entferntester gegend: nie kehrt er mit leeren händen zurück.³ — Ein süsses lied würde

sus in Aquigrani palatio edd. cet. v. 212 ff. in Haupts zeitschr. XII 467, auch bei Simson l. I. II 233, 2); cfr. nach Waitz l. c. 431 ff. und unten.

¹ Et solvat numeri vincula favente joco. Ebert, Deutsche Rundschau III 9 p. 405 n., denkt an improvisation; es sind doch wol vielmehr zalenrätsel gemeint.

² Diese fertigkeit Karls auch ob. v. 23 ff. erwähnt. Ueber die unterhaltung bei tische gibt Alcuin seinem bei hofe weilenden schüler Fridugis interessante belehrungen ep. 179 p. 631; cfr. ibid. pp. 54. 194. 334. 356. 462. 566. Karl hörte bei tische auch gern musik oder einen vorleser Einh. vit. Kar. c. 24.

³ Riculf war am 4. märz 787 zum erzbischof von Mainz ordinirt worden. Vor 791 empfiehlt ihn Angilbert in einem gedichte dem Petrus von Pisa: „nec non Rigulfi sis memor atque pii“ (ed. Dümmler bei Haupt 17, 141 v. 12); — vorher, 781, ward er als diaconus mit zwei päpstlichen abesanten zu Tassilo geschickt, (ann. Lauriss. mai. SS I 162). Zwischen 783—786 schickte er einen elfenbeinernen kamm an Alcuin, dessen sehnsüchtige briefe ihn nennen carissimus filius *Flavius* Damoetas — so oder blos Damoetas hiess Riculf im freundeskreise; — vir clarissimus, dulcissimus Damoetas (MAlc. ep. 4 p. 147 ff.; ep. 9 p. 153 f.; ep. 12 p. 164; ep. 157 p. 586 ff.; ep. 211 p. 705; probatissimus amicus Damoetas. Froben und nach ihm Abel (I 446, 7) und Freytag p. 335 n. wollen ohne grund zwei Damoetas annehmen. Sirmond in einer note zu unserer stelle wählt von 2 Riculf, dem erzbischof und einem grafen, von denen beide Karls testament unterschrieben haben, den letzteren. Doch heisst dieser Hrocculfus. cfr. noch MAlc. pag. 560; MCar. pag. 392 f. Er starb am 9. august 813; seine grabschrift zeigt, wie viel er bei hofe galt (cfr. Neues archiv III 150). — Der mönch von St. Gallen erzählt I 16—19 vier anecdoten von einem ebenso dummen wie reichen und hochmütigen bischof „in prima sede Germaniae“ unter welcher sedes Jaffé MCar. p. 646, 1 (cfr. auch GQ.

ich dir singen, o süsster Homer; doch da du abwesend,¹ schweigt meine muse. Nicht fehlt des kleinen Erkambald² tätige gegenwart, dessen treuen arm die gedoppelte tafel bewaffnet, welche, an der seite hängend, oft von den gliedern der hände berührt wird, und worte aufnimmt, die sie ohne stimme verkündet. Lentulus³ bringt süsse früchte; obst trägt er in den körben, treue im herzen; schnell ist sein geist, alles andere aber träg; flinker sei, ehrlicher Lentulus, mit wort und fuss. Wie die ameise eilt geschäftig hin und her das schwächliche „Einhardchen“ (Nardulus). Doch sein kleines haus umschliesst einen vornehmen gast, und ein mächtiger geist bewohnt das innere der schmalen

I 197, auch II 2. 92; Waitz l. l. 353) Mainz versteht. Die angaben des mönchs sind verwirrt; Karl zog nur einmal gegen die Awaren und zwar 791 (ann. Lauresh. SS I 34; Einh. vit. Kar. c. 13); Hildegard, die schon 30. apr. 783 gestorben war, ist hier mit Fastrada verwechselt (c. oct. 783 — 10. aug. 794). Mit dem bischofe wäre also Riculf gemeint. Was ihm solches andenknen verschafft hat, erfahren wir nicht. Jedenfalls scheinen die dringenden ermahnungen Alcuins und der beissende scherz Theodulfs auf unreine gelüste zu deuten. Im XI. jahrh. schrieb — allerdings mit unrecht — Marianus Scotus den brand der schönen Mainbrücke seiner schuld zu (SS V ad ann. 813). — Theodulf erwähnt ihn übrigens auch als dichter (s. unten zu III 3).

¹ Angilbert war nach Rom gegangen und kehrte erst frühling 797 zurück. S. sonst über Homer — Angilbert GQ. I 140 ff. Ein mann von hoher politischer begabung und ernstem wissenschaftlichem streben, verband er mit inniger religiosität die heitre lebensfreude und den sinn für weltliche vergnügungen. Der alternde Alcuin ist unglücklich über seine vorliebe für spielleute und possenreisser (MAlc. pp. 479. 627 f.). — Aehnlich wie hier in einer wenig späteren epistel redet ihn Alcuin an (Frob. II 228^b carm. 228):

Fistula tunc Flacci proprium tibi carmen, Homere,
Iam faciet tu dum sacram redieris in aulam.

Einmal nennt Alcuin ihn auch Flavius Homerus (MAlc. p. 802). — Hauréau p. 53 ist zur zeit unseres gedichts Angilbert nur „*futur* abbé de St. Riquier“; doch ist Angilbert bereits 790 abt geworden (MAlc. p. 173, 4).

² Erkambald war wol schon zu dieser zeit kanzler, ein amt, welches er bis zum april 812 bekleidete; cfr. Einh. ann. 801. Sickel acta Karol. I § 31 p. 82 f.; Waitz l. l. p. 427, 2; oben p. 40, 1. Er führt hier eine wachstafel bei sich zur vorläufigen notirung. Wattenbach, Schriftwesen p. 57.

³ cfr. Waitz 423, 5 und unten zu III 3.

brust.¹ Jetzt bringt er bücher, jetzt mit kunstreicher hand verfertigte modelle,² jetzt schmiedet er pfeile³ zum tod des Schotten.⁴

¹ Ein augenscheinlich unserer stelle nachgebildetes gedicht Alcuin's bei Froben II p. 231^b führen Jaffé MCar. p. 492 und besser Wattenbach GQ. I p. 149 an; ebenda auch noch andre stellen, die seines kleinen wuchses erwähnen. Unsere stelle weist Einhard zuerst bei hofe nach, 791 war er noch in Fulda. Vgl. über ihn und seine namen nardus, nardulus, parvulus, homuncio, homullus Jaffé l. l. p. 487 ff. u. Wattenbach I 147 ff.

² Jaffé l. c. p. 492 bessert v. 159: 'et nunc ille libros, operosus nunc ferat et res' für operosus (Nardulus). Wattenbach l. l. p. 149 kann diese änderung nicht billigen. Abgesehen aber davon, dass dadurch der vers formell eleganter wird, erhält so das 'res' erst farbe: die libri sind auch res. Einhard wird die liebe zur baukunst in Fulda unter dem kunst-sinnigen abt Baugulf eingesogen haben. Wattenbach l. l. 188. Die lesart operosus (libros) bei Waitz III 423, 5 ist gewiss nicht die richtige. Einhard erhielt die oberste leitung aller bauten, Wattenb. 150 n. Waitz III 439. Deshalb wird er auch nach dem baumeister der stiftshütte Exod. 31, 35 oft Bezaleel genannt; so bei Walahfrid l. l., von Alcuin (MAlc. ep. 112 p. 459) und carm. 228 Frob. II p. 228^b; s. folg. note. — In spätem alter noch hielt Einhard seine schüler zum studium des Vitruv an; wir besitzen einen brief von ihm an einen gewissen Vussinus, in dem er ihm zum verständignis dieses schriftstellers die capelle empfiehlt, welche Eigil auf dem friedhofe nach antiken mustern gleichsam als vorbild (typice) in form einer achteckigen rotunde aufgestellt, MCar. p. 477 f., bes. 478, 3 (ich lese an dieser stelle capella für capsella).

³ 'spicula', jedenfalls spottgedichte. Wir besitzen von Einhard keinen einzigen sicher beglaubigten vers. Als dichter wird er ausser an unserer stelle und III 3 (s. unten) noch von Alcuin (carm. 228 p. 228^b): „Quid faciet Beleel (Beseel?) hiliacis doctus in odis?“ und von Nasao (I 91 f. Haupt's Ztschr. 18, 62) genannt; s. NA. III 262.

⁴ Schotten waren schon seit dem 6. jahrh. nach Deutschland gekommen: wanderlust und 'heiliger' missionseifer waren ihre triebfedern. Vit. S. Galli II 47 (SS. II)· cfr. MAlc. ep. 217 p. 714 ff. Die eingebornen Franken und Goten hassten die fremden eindringlinge, die schottischen wie wol auch die angelsächsischen. Selten brach dieser hass hervor, noch seltner ist die kunde bis auf uns gekommen. „Venit iste Britto vel Scotto (der angelsächs. presbyter Aigulf) ad illum alterum Brittonem (Alcuin), qui intus jacet. O Deus, libera istud monasterium de istis Brittonibus. Nam sicut apes undique ad matrem revertuntur, ita hi omnes ad istum veniunt“ vit. Alc. c. 11 (MAlc. p. 25). — Als Alcuin sich über das allzu lange schweigen seines früheren schülers Richbod beklagt, führt er unter andern mutmasslichen gründen dieses stillschweigens auch an: „Aut peregrinatio mea viluit in oculis tuis?“ vgl. noch ep. 216 p. 713, ep. 118 p. 482. — Einer der be-

Dem will der dichter, so lange das leben ihm bleibt, küsse geben, wie der trotzige wolf dem langohrigen esel; eher säugt die hündin hasen oder die räuberische wölfin lämmer; eher flieht der kater vor der furchtsamen maus, als der Gote mit dem Schotten frieden schliesst. Nimmt man aus seinem namen den zweiten buchstaben heraus, der im alphabet der dritte ist, in coelum der erste, in scando der zweite, in ascensus der dritte, und in amicitia der vierte — was das wort dann besagt, das ist er ohne zweifel.¹

Da stehen die beiden leviten Fridugis und Osulf²; beide kundig der wissenschaft und voll gelehrsamkeit. Und wenn

deutendsten Iren auf dem festlande war Dungal, mōnch in St. Denis bei Paris. Man hat ihn bisher 'reclusus' genannt — mit unrecht (cfr. GQ. I⁴ 125, 4). Dieser irrthum scheint aus einer stelle des briefes entstanden zu sein, den er 811 über die sonnenfinsternis des vorhergehenden jahrs an Karl schrieb; in ihm heisst es (MCar. p. 399): „— ut non solum vestrae purissimae et clarissimae sapientiae lux his *qui prope* sunt luceat, sed et his *qui longe*; et non solum *per aperta camporum discurrentes* illustret, verum etiam *reclusos*, licet per rimas et juncturas, vestri serenissimi splendoris radius exerens perfundat.“ Ebenso gebraucht der mōnch von St. Gallen das wort inclusus I 30 (MCar. 661) „cujus edificii descriptionem ego inclusus absolutis cancellariis vestris relinquens“ (in der technischen bedeutung dagegen II 10 p. 680). Wer der Schotte ist, den Theodulf so bitter verspottet, wissen wir nicht: der nationale gegensatz v. 165. 347 f. wird wol auch ein grund gewesen sein. Man hat bisher angenommen, dass Clemens, ein lehrer der hofschule, damit gemeint sei (s. Simson l.l. II 257, 5); doch das gedicht oben p. 28 ff., das zum wenigsten aus der schule Theodulfs entsprungen ist, erwähnt Th.'s und bald darauf in freundschaftlichster form auch des Clemens.

v. 55 (Saluta) Maxime Clementem, merito qui nomine tali
Ornatus claret et pietate probus.

¹ Scottus — sottus (frz. sot); cfr. III unten 3 v. 349.

² Zwei landsleute und schüler Alcuins. Fridugis, mit seinem akademischen namen Nathanael, nahm später unter Ludwig eine bedeutende stelle als kanzler ein. Simson bs. II 235—238; GQ. I⁴ 131, 3. An unerer stelle tritt er zuerst als diacon und am hofe auf. Alcuin in einem wenig spätern gedichte an Karl (carm. 228 p. 228ⁿ) singt von ihm:

„Ecce sacerdotes Christi sua jura tenebunt:

Officiale decus servent sibi rite ministri

Nathanaelque suo gaudent sub principe certo“.

cfr. MAIc. ep. 180 p. 631 ff. Von dem kleinen Osulf wissen wir bestimmtes weit weniger. Die anonyme vit. Alc. c. 8 erzählt von dem traume eines

Einhard und Erkambald und Osulf zusammengestellt werden, so können sie eines tisches füsse bilden: mag der eine dicker, der andere dünner sein; ihre höhe macht sie gleich. — Mit der hand sich von der stirne den perlenden schweiss wischend, kommt Menalcas heran vom obstreichen sitz, den er oft betritt, um umwallt vom schwarm der köche und bäcker des herrenamts zu pflegen¹. Voll erfahrung führt er alles aus, und bringt die speisen vor des Königs prächtigen hochsitz. Herkommt der mächtige mundschenk Eppinus² und bietet in schönen gefässen lieblichen wein. — Bald umsitzen sie — nachdem die aufforderung ergangen — das königliche mal; der freude wird raum gegeben. Auch der vater Albinus (Alcuin) setzt sich, spricht fromme worte, und nimmt die speise mit hand und mund. Ob des Bacchus geschenk herumgereicht wird oder der trunk der Ceres, beides ist ihm recht. Desto besser lehrt er, desto melo-

Raganard, den Alcuin auf Osulf bezog, den er so oft ermahnt, so oft bestraft habe, und der nach seiner deutung weder im Frankenlande noch im geburtsorte sterben würde. Der verfasser fügt hinzu, Alcuin hätte wahr gesprochen: Osulf sei in Langobardien gestorben. cfr. auch MALC. p. 789: wenn er hier famulus vester (Karoli junioris) genannt wird, so ist das nicht mehr als eine lere höflichkeitsformel.

¹ v. 184: „jus synodale gerit“. Menalcas ist der tapfre seneschalk (regiae mensae praepositus, dapifer, cet.) Audulf s. ann. Laur., Einh. ann., Einhard. ann. Fuld. ad ann. 786 SS I 168 f. 350; Sickel L 387. Nach Gerolds tode 799 ward Audulf graf der böhmischen mark, cfr. Alcuins brief über „noster olim amicus“ ep. 202 p. 692. Er starb in dieser eigenschaft 818. Simson I 29. 153; Waitz III 311 f. 415 f. Angilbert in dem mehrfach erwähnten gedichte an Karl singt von ihm:

Uvidus imbrifero veniet de monte Menalce,

Ut legat hos versus, aulae condignus amore:

Dignus amor rutilat vatorum in corde Menalce.

[cfr. über Menalcas auch Verg. ecl. II 157, X 20]. Wie hier Menalcas gleich hinter Thyrasis genannt wird, so auch bei Alcuin (carm. 228):

Perpetuum valea[n?]^t Thyrasis simul atque Menalca.

Ipse Menalca coquos nigra castiget in aula,

Ut calidos habeat Flaccus per fercula pultes.

Aehnlich Alcuin an Karl ep. 98 p. 410.

² Eberhard, der als magister pincernarum 781 genannt wird; Einh. ann.; ann. Laur. maj. (I 162); cfr. Müllenhoff-Scherer, Denkmäler no. LXIII¹ p. 174. 473 ff. (I. auflage 1864); Waitz III 416 f.

discher tönt seine stimme, wenn des meisters brust befeuchtet¹. Fort mit euch, ihr massen von brei und dicker milch; heut seien die tische gewürzter speisen voll! Sie nehmen von der speise² und geniessen die angenehmen gerichte; wein trinken sie stehend oder sitzend. Dann werden speisen und tische weggeräumt; heraus eilt das volk und lauter jubel ist sein begleiter. Doch drinnen im sale tönt des Theodulf muse, die die könige ehrt und die fürsten erfreut. Sie hört vielleicht held Wibod mit den gigantischen gliedern³. Drei- bis viermal schüttelt er das dicke haupt. Graus blickt er und droht mit mienen und worten, und den abwesenden dichter möchte er mit seinen drohungen zerschmettern. Und wenn ihm dann zu sich ruft der freundliche herrscher, so geht er dahin schiefen gangs mit wankenden knieen; vor seiner brust wandelt einher des bauches schwellende rundung; im hinkenden gange gleicht dem Vulkan er, an donnernder stirne dem Jupiter.

Während das gedicht vorgelesen wird, steht der Schotte dort, rasend ohne mass. Mit zusammengepresster faust, den nacken zurückgebeugt, beugt er die arme und schlägt sie an die törichte brust. Niedergedonnert, athemlos, wütend steht er da und zittert. Jetzt in schneller bewegung wendet er sich an die, jetzt an jene; jetzt hört man seufzer, jetzt wilde worte; sinnlos spricht er bald zum leser, bald zu den anwesenden fürsten. Und tadelstüchtig rast der wilde feind, dem das wollen nah,

¹ Dass Alcuin mässigen genuss des weins liebte, zeigt MAIc. ep. 16 p. 170 f., bes. aber der hübsche brief an den „pontifex magnus et pater vinearum“ Theodulf ob. p. 19; cfr. auch vit. Alc. c. 13 p. 30.

² Es ist wol zu lesen v. 199 participent (a) mensis epulas statt mensas epuls. Ueber die gastmäler Karls s. Einh. Vit. Kar. c. 24. Des St. Galler mönchs schilderung I II passt nicht auf Karls zeit. cfr. Waitz III 451, 3. Ueber die vorliebe für starke gewürze Wackernagel in Haupts Zeitschr. VI 268 ff. (jetzt auch „kleine schriften“ I); Dümmler ibid. XIII 262 f.; Ostfränk. Gesch. II 668.

³ Der hier so ergötzlich geschilderte kriegsheld ist „der kluge und tapfere Franke“ Wibod, den Karl 778 in Périgueux als grafen einsetzte. S. Abel I 251: Astronom. c. 3 (SS II). — Hauréau p. 56 f. will ihn mit einem dichter Wigbod identificiren, der später graf von Périgueux geworden sei. Diese ansicht widerlegt sich von selbst. Ueber diesen presbyter Wigbodus, der „einleitende verse zu untersuchungen über den octateuch an Karl den Grossen zwischen 774 und 800“ abgefasst hat, s. Dümmler NA. III 147. Unser graf kommt noch einmal III 3 vor.

das können fern; der viel gelernt, doch nichts fest, nichts sicher; der nichts weiss, und alles glaubt zu wissen. Nicht hat er gelernt, um für weise zu gelten, sondern um schnell bereit zu sein zu streit und tadel. Viel hat er gelernt und ist doch ein tor; was soll man mehr sagen? Er weiss nichts, und ist doch gelehrt. — „Der könig sucht sein lager auf, jeden empfängt seine behausung: könig und volk, beide gehen frölich von dannen. Aber du, o muse, bitte den herrscher um urlaub; bitte alle um verzeihung, welche jener scherz verletzt haben möchte¹. Niemand soll er beleidigen; denkt an die liebe Christi, die alles erträgt, der alles gute gefällt. Wer dieser tugend ledig, wer dieses himmlischen geschenks bar — mag er zornig sein; das sei mir geringe sorge.“

III 3.

Ausser diesem gedichte ist uns noch ein zweites über Karl's hof erhalten, welches die litterarischen zustände behandelt. Die personen werden mit beissender ironie unter dem bilde von tieren²; dann mit — oft wol erst zu diesem zwecke — erdich-

¹ v. 238 ist *ciat* für *ciet* zu lesen.

² Auch Alcuin liebte solche einföhrungen. So hat er den namen Aquila (Arn von Salzburg) oft in schönen poetischen bildern angewandt (überhaupt wird in seinen briefen Arn nur ein einziges mal mit seinem deutschen namen genannt: pater Arne ep. 134 p. 526), wozu ihm Arn's äussere — er hatte schöne augen und schwarzes har ep. 135 p. 527; ep. 194 p. 678 — veranlassung sein mochte; so ep. 71 p. 325; cfr. die ausdrücke archyspeculator ep. 163 p. 601 und superspeculator ep. 64 p. 301; ferner ep. 91 p. 380, ep. 101 p. 42 ff., ep. 106 p. 440, ep. 108 p. 445, ep. 109 p. 448 (ep. 126 p. 510), ep. 133 p. 522, ep. 134 p. 523, ep. 151 p. 569 und das gedicht an ihn bei Froben II 232^a no. 244. — Ein andermal nennt Alcuin den pabst Leo III „aquila nuper Romanae arcis deserens cacumina, ut biberet Saxonici ruris fontes et videret *leonem* (könig Karl), dominantem animantibus et feris“ cet. (ep. 121 p. 491). — Adalhard von Corbie ist ihm „gallus monasticus, qui excitare solet fratres ad vigilias matutinas“ ibid. cfr. p. 492, 14 f. — Boten heissen ihm oft columbae oder corvi (cfr. Genes. 8, 6. 8) oder merulae pp. 478. 491. 597. — Er selbst nennt sich nach psalm 101, 8 passer p. 491 f.; auch anser, cignus, s. unt. — Einen schüler nante er vitulus (ep. 301 p. 893); ebenso einen zweiten, wol denselben der von Theodulf so verfolgt ward (doch s. Sickel, Wiener Sitzungsber. bd. 79 p. 489 f.), ep. 183 p. 645 f. — Vielleicht liegt in der adresse: „dilectissimo filio atque animali meo Albinus salutem“ eine anspielung auf den tiernamen Rhaban (ep. 290 p. 874; doch vgl. GQ. I 191, 2 und den nachtrag II 408). — Anderes s. in den folg. noten.

teten namen vorgestellt, so dass es trotz vieler persönlicher anspielungen unmöglich ist, über alles klarheit zu gewinnen. Die absicht scheint zu sein, einem in der ferne weilenden freunde die dichterlinge, welche fremde verse als die ihrigen ausgeben¹, und andere zustände am hofe zu schildern, und ihn besonders vor dem Schotten zu warnen.

„Was sollen die schwäne machen“ so beginnt das gedicht, „wenn solche lieder die raben krächzen, und viele gedichte von meinen dächern schallen²? Jetzt ahmt die trügerische, ruchlose elster die stimme des menschen nach, verachtungsvoll auf die vögel herabschauend sitzt sie beim geweihten male (*fercula sacra sedet*). Der papagei³ lässt widerhallen manigfache gedichte, deine muse, o süsser Homer, entstellend. Der schwarze taucher, sonst der fischer in den wellen des Liger, pflegt jetzt zu bewohnen die Brigensischen⁴ wälder. Und ein federprächtiger pfau glaubt zu sein, die dein lob, o Lamuel⁵, [dem ihrigen] zugesellt. Die stimme, glaub' ich, tönt gleiches, doch trägt die feder trügende farbe, und nicht schimmert hier vielfältiger schmuck. (? v. 298 *Nec varium rutilat hic decus in specie*). Jetzt weist des

¹ Darüber beklagt sich auch Alcuin an Karl *carm.* 230 p. 229^a; cfr. auch Naso *prol.* v. 14 in Haupts *Z.-S.* 18, 59: „*Furtivosve ferat me possisse pedes.*“ Vgl. auch appendix IIII *init.* und unten.

² Cignus nennt sich Alcuin selbst einmal: *ep.* 151 p. 569; allgemein bei Frob. II 613^a c. VII: „*dum suetas soleat cignus servare camoenas.*“ — cfr. Alcuin an Adalhard *ep.* 121 p. 491: „*Corvi volitantes per cacumina tectorum clamant, et columba, in pavimentis nutrita ecclesiae, tacet.*“ Diese stelle — beiläufig — rechtfertigt wol auch die buchstäbliche auffassung Bocks (l. l.; cfr. Simson l. l. II 236, 6) von *ep.* 179, dass tauben in der pfalz gepflegt wurden.

³ Dass dieser *psittacus* mit Naso identisch sei, wie Ebert Sitzungsberichte l. l. p. 99, 2) will, lässt schon die entstehungszeit beider gedichte nicht zu.

⁴ Der *pagus Brigensis* lag nordöstl. von Orléans am linken ufer der Marne zwischen Châlons-sur-Marne und Paris; cfr. übrigens Alcuin *ep.* 101 p. 428. *ep.* 121 p. 492. *ep.* 133 p. 522.

⁵ Proverb. 31, 1. 4: „*noli regibus o Lamuel, noli regibus dare vinum.*“ — Das *quae*, welches sich auf *pavo* (*masc.*) bezieht, bezeichnet ein weibliches mitglied des hofes, vielleicht die weiter unten genannte Delia.

frühlings vogel, der kukuk¹, auf die stralen des Phoebus: seine abgebrochne stimme tönt aus dumpfer kehle. Jetzt an den zweigen hängend verkündet regen die schamlose krähe, und rühmt sich trügerisch, neun menschenalter zu leben. Der amsel sang möge schweigen: die gans im röricht schlägt die leier, mit dem kopfe untertauchend bringt sie hässliche laute hervor². Es schweige die botin des frühlings, die nachtigall, mit ihren süssen gesängen: der unheimliche uhu schreit seine nächtlichen töne³. Sieh, wiederum schilt der Balensische esel die dichter, und mit knarrender stimme erzeugt er ungewohnte lieder.⁴ Und plötzlich wenden sich die beschäftigungen ins gegenteil. Tityrus verlacht den goldtönigen Orpheus. Orpheus, weide du in den wäldern die übelriechenden ziegen, Tityrus folgt den vergnügungen des hofs⁵. David (Karl) weilt im palast mit wenigen mädchen; jede bläst auf pierischer flöte ihre lieder. Vor allen verherlicht Delia⁶ die muse des Flaccus; nach ihr lassen in gleicher weise

¹ Der kukuk als der vogel des frühlings auch öfter bei Alcuin, MAlc. ep. 121 p. 492; carm. 260 (Froben II 234^b) und carm. VII (ibid. p. 613^a). Dümmler in Haupts zeitschrift 23, 69. Auch einer seiner schüler, Dodo, hiess ihm cuculus; s. MAlc. a. versch. st.

² cfr. Alcuin p. 445: „nobilissimo avium Aquilae Anser stridenti voce salutem“. Theod. ad iudices I 637 f.:

Anseribus raucis cornicibus atque nigellis,
Qui ut recinant omnes, mos solet esse, simul.

³ Den vers des Calpurnius Siculus (ecl. VI 8):
„Vocalem superet si dirus aedona bubo“
hat Theodulf wol nicht gekannt.

⁴ Vielleicht Blesensis zu lesen? der pagus Bles. lag auf beiden seiten der Loire zwischen Orléans und Tours. — cfr. Theod. VI 191 f.:

Quid juvat aurito lyra si persultet asello?
Cornigero aut lituus si strepat arte bovi?

⁵ Verg. Ecl. V 12. VIII 55 f.; letztere verse führt auch Alcuin an Adalhard ep. 116 p. 478 an.

⁶ An Delia sind auch einige gedichte Alcuins gerichtet: cc. 233 f. (p. 230^a; beide gehören zusammen); cfr. c. 232 v. 9:

„Carmina non curat David, nec Delia curat“;
ferner c. 236, auch wol c. 235 (ib.); aus letzteren beiden geht hervor (s. c. 235, 6. 236, 5 ff.), dass sie eine tochter Karls gewesen; c. 236 heisst es:

„Delia doctisono se (? studeas?) Grammatica plectro,
Floreat ut studiis pectus ubique tuum“.

Rotrud hiess Columba (s. p. 36, 4); von Gisla wissen wir sehr wenig

die andern das heilige saitenspiel erschalleu (organa sacra boant): Schon schlägt mit dem finger Delia die thracischen saiten und umschmückt die heiligen schläfe mit frischen blumen. Die weiche flöte¹ lässt süsse melodien hören; und die kehle stösst dreimal fünf töne hervor. Flaccus der greise hat sich von seinen schülern begleitet aus der stadt begeben: wenn das volle licht (des mondes) zurückkehrt, kehrt auch er in dem palast wieder ein. Jener ist der älteste, für sich möge er antworten; für sich und seine schüler wird er sprechen; er befiehlt ihnen „auf leichtem ror ein lied zu blasen“ oder „für den scheidel des greisen Silen kränze zu winden“².

Diese wenigen musen sieht der psalmensänger David (bei sich), beim königlichen male gedichte erschallen lassend. Auch Delia fügt im gewebe unter wenige weibliche füsse Vergilianische fäden.³ Und Beseleel (Einhard) hat plötzlich den trägen Lūpus⁴

(p. 37, 1); es scheint als ob mit Delia — Grammatica Berta gemeint sei (vgl. p. 36, 5). Alcuin rühmt ep. 144, bs. p. 549 die grammatischen und dialectischen kenntnisse einer hochgeborenen jungfrau, und vielleicht ist sie mit Delia identisch (Sickel, Wien. Sitz.-ber. I. c. p. 498 n. will darunter freilich die Gundrada oder Theodrada verstehen). Möglicherweise ist an dieselbe auch ep. 132 p. 520 f. gerichtet. Ob sie auch mit Alc. carm. 228 v. 41 ff. (Frob. 228^b), wo eine tochter Karls als sternenkundig eingeführt wird, gemeint, bleibt dunkel.

¹ „Vinnula mellifluas rimatur fistula musas“. Isidor, Orig. III 19: „Vinnolata vox est levis et mollis atque flexibilis. Et vinnolata dicta a vinno hoc est cinnno, molliter flexo“. Du Cange (Henschel) VI 841^a. Derselbe ausdrück findet sich auch bei Alcuin c. 6 (Frob II 207^a):

„Auribus ecclesiae resonet vox vinula longe“.

² Nach Verg. ecl. V 2. VI 13 ff.; die citate scheinen themen aus verlornen gedichten Alcuins oder seiner schüler zu sein.

³ vv. 329 f.:

„Subjiciens paucos inter quoque licia telā

Delia femineos Virgiliana pedes“;

cf. Verg. Georg. I 285 u. ob. p. 48, 5.

⁴ Ist dieser canus et iners Lupus vielleicht identisch mit dem obstbringenden trägen Lentulus III I, 151? Und wie Menalcas im obstreichen gemach über die scharen der köche und bäcker waltet, so scheint auch dieser die stelle eines seneschalks eingenommen zu haben. Wir erhalten seinen wirklichen namen, wenn wir auch Alcuins carm. 234 an Delia hierziehen (Frob. II 230^a);

erblickt; deswegen verschweigt er die milden worte aus furcht. Wenn Lupus entweicht, wird ihm in den busen der mut zurückkehren, und anfüllen wird er mit seinen gesängen ströme, gefilde, paläste. — An jedem tage wachsen dem Thyrsis auf dem scheidel die rötlichen hare¹; dann singt er auch selbst, während Lupus, der graue, in dem schreinen nach gedichten sucht und vielleicht findet was Maro² gesungen. Lucius³ selbst, der bekannte, schreibt in kurzer zeit gedichte nieder, wie sie nicht einmal der rabe zu lernen und herzusagen im stande ist. Der kleine Schotte, umgürtet mit scharfem schwert, schaut nach dir aus, o Corvinianus, um deine brust zu durchbohren. Nicht fürchtet er die raben (corvos) noch schont er irgend eines vogels, wenn er nur

„Si *Regenbertum* possis servare magistrum,
 Serva. Sic vestro patrono et praesule magno
 Viribus et manibus securi trulaque palaque
 Cetera turba sui populi mox pergat in hostem:

10 Ille operi insistat *canuto vertice* tantum“.

Froben führt zu dieser stelle zwar einen Regimbertus an, der im anfang des 9. jahrh. magister in St. Gallen gewesen, doch scheint dieser mit unserem Regenbertus, der mit pfannen und kellen zu tun hat, nichts gemein zu haben. Derselbe ist wol auch Drances genannt worden; Alcuin carm. 228 (p. 228^b) v. 23 f.:

„Quid faciet *tardus canuto vertice* Drances,
 Consilio validus, gelida est cui (Frob. ceu) dextera bello?“

— Sonst könnte man auch nach v. 337 an den scriiniarius Doguulf denken, an dessen ‚canicies‘ Alcuin vor 796 (nach Sickel l. l. p. 524) einen kurzen freundschaftsbrief sandte (ep. 288), und über den wol auch die verse ‚ad moulinum‘ (Modoinum?) handeln (cfr. NA. III p. 146).

¹ Dieser Thyrsis ist ohne zweifel der kahle kämmerer Meginfrid s. p. 39, 1. — Die kahlheit des kopfes scheint schon vor Hucbald von St. Amand anlass zu zahlreichen scherzen gegeben zu haben; auch Alcuin redet einen befreundeten mönch des heil. Benedict zu Tours an (c. 251 p. 233^a, die carmm. 250—254 mindestens gehören zusammen): Tu quoque non meritis, crispis sed calve capillis“ cet.

² v. 338: „Inveniet forsán ut Maro tunc resonat“. Es ist hier nicht Vergil, sondern ein dichter der hofschule gemeint; cfr. Alcuin carm. 228 (p. 228^a) „Quid Maro versificus solus peccavit in aula?

Non fuit ille pater jam dignus habere magistrum,
 Qui daret egregias pueris per tecta camoenas“.

³ Sollte dieser Lucius vielleicht in näherem verhältnis zu Gisla Lucia stehen?

hoffen kann, dass Damoetas¹ in der ferne. Kein gutmütiger mann ist der Schotte, o Damoetas unser dichter; in trauer ändert sich der dreiste spott des mundes. Und dennoch mit den waffen drohend, sucht der Schotte den kampf, willens das gaetulische haupt (Theodulfs) mit dem schwerte zu spalten. Dieser führt drei namen: „Scottus, sottus, cottus“²; und aus der hohlen kehle schreit er wölfische worte.³ — In rhythmischem versmass und mit rauchgeschwärmtem munde hat er uns dies distichon gesungen, Menalcas seinem freunde (?).⁴ Halbtot hat er den lebenden mit feindlichem gelächter dahingestreckt: doch solche kämpfe bringen den knaben nutzen. Drei knaben sitzen erfreut um die speisen Daniels⁵; sie überwinden die flammen durch adel der geburt und frommen glauben.⁶ Jetzt glänzt Hiob durch unermessliche ehren: der psalter schimmert vor den gläubigen augen.⁷ — In der mitte lenkt David mit dem scepter alles, nach friedlichem recht das reichliche mal vertheilend. Und der fromme Aaron⁸ segnet alles im sal, mit heiligen worten alle speisen weihend. Und Nemias, der jüngst die stadt Solyma erneuert, der kahlköpfige hüter des Bacchusgeschenks, wird süssen wein bringen.⁹

¹ cfr. p. 41, 3.

² cfr. p. 44. Ueber cottus s. Diez, Etymolog. W.-B. der rom. spr. p. III; Cotta: altfr. cote, langes oberkleid, neufr. cotte, unterrock; mlat. cotta, cottus (9. jahrh.). Du Cange macht u. a. II 636^a aufmerksam auf canon 6 des concilium Mettense ann. 888: Nemo clericorum arma portet, vel indumenta laicalia induat i. e. cottos cet.

³ v. 350: „Guttore gentilupum clamat et ipse cavo“. Es scheint der name des Schotten sich auf -wulf geendigt zu haben.

⁴ v. 351: „Carmine versifico fumoso et distichon ore
Hoc cecinit nobis ecce, Menalca suo“.
Menalcas ist der seneschalk Audulf, p. 45, 1.

⁵ Vielleicht geben über den namen Daniel 2, 49 oder 5, 11 ff. oder 14, 1 aufklärung.

⁶ Offenbar Karls söhne: Karl, Pipin, Ludwig; von einem, wol Pipin, kennen wir den akademischen namen Julius.

⁷ v. 35 f.: „Nunc Job immensi numero fulgescit honoris,
Psalteriumque oculis fulget amore piis“.

⁸ Hildebald von Köln, s. p. 40, 1.

⁹ Wol derselbe mit Eppin. Er hatte den griechischen wein unter sich; Alcuin c. 228 p. 228^b:

Welcher platz gehört unter solchen gastereien dem schwarzen raben? Er bleibe im walde unter den wölfen. Wenn nicht Elias den raben von der schuld reinigt, und ihn widerum sich ruft zum geweihten male. Hardbert, der karge schützer des hispanischen tranks, ist im palast umschanzt von den gaben der Ceres; und in der küche rührt er mit seinem scepter im kessel den heissen trank, den er kalt so gern trinkt.² Und der griechische Potiphar, den mädchen verhasst, hat sich vergeblich bewaffnet, da er keine schlächten durchkämpft. Ihn begleiten als genossen Bagao und Egeus³: aus diesen drei stümpfen wird nicht ein einziger mann.⁴ Diese — glaub' ich — sind nicht freiwillig treu in den kammern; doch die grause faust des arztes zwingt sie zur treue. — Hiram, der sohn der wittwe, baut den schönen tempel, er möge helfen bei dem werke für den hochtronenden Christus.⁵ — Unter ihnen schüttelt der gigantische Nimrod⁶ den jagdspieß und bereitet sich, die stirn des raben

v. 50 „Et Nemias Graeco (Frob.: Groco) infundat sua pocula Baccho,
Qui secum tunnam semper portare suescit.“

Letzteres merkmal hat er mit graf Wibod gemein. Was die stadt (Hiero-) Solyma hier soll, ist unverständlich; s. II. Esdr. I, II. 2, 5 ff.

¹ v. 370: „Armatus Cerere totus in aede sua.“

cf. Freytag l. l. p. 335.

² v. 371: „Et calidum sceptro versat caldare culinā,

Ut bibat hoc gelidum quod movet hic calidum“

³ Wol alle drei — wie es den namen und dem doppeldeutigen ausdrück truncus (Du Cange VI 688^c) nach scheint — griechische eunuchen, die an Karls hofe als unzuverlässige kammerdiener fungirten (cf. Esth. c. 2; sollte nicht mit dem Bagao auf den eunuchen Bagatha von Ahasvers hofe Esth. I, 10 u. o. angespielt sein?) Ein Egeus praepositus in einer urkunde erwähnt schon vom 10. jul. 762 bei Sickel aa. kt., P. 19. — cf. Bock l. l. p. 72 n. 125. Auch sonst finden sich Griechen im Frankenreiche: MALc. ep. 240 p. 765 ff. S. Abel I 318, 1; unter Ludwig dem frommen Simson II 241, 1.

⁴ Aehnlich oben von Einhard, Erkambald und Osulf (III I, v. 177 ff.).

⁵ v. 379 f.: „Filius et viduae Hiram bene construit aedem;

Altithrono Christo auxilietur opus.“

vgl. 3. Reg. 7, 13 f. Sirmond hat Christz. Vgl. Angilberts gedicht an Karl v. 277 bei Frob. II 614.

⁶ Gewiss ist hier wieder der „membrosus Wibodus heros“ gemeint, welcher III I, 205 gegen den abwesenden dichter drohungen ausstieß, cf. Genes. 10, 8 f.

mit geschossen zu durchbohren; und das segelumflogene mer regt der ungeheure Polyphem auf, damit der taucher¹ nicht aus den wassern entfliehe. Diese beiden sind zwar ungleich an gliedern, doch drohenden muts: dieser wird die füsse, jener das haupt des raben zerbrechen. Nur die Pygmaeen² wünschen mit dir frieden zu schliessen, o schwarzer Corvulus, wegen des kriegs mit den kranichen. Dies möge dir genügen; nur dreierlei worte genügen: winter, durst, hunger. Wir wollen unsere dreifüssigen brüder in unserem hause behalten; sie seien dir ein geringes gefolge.³ Nur diese verse, o Corvulus, mögest du eifrig bewahren, und öfters sie lesend, berge sie in deiner brust. Wenn Flaccus im geleit der schüler und gesänge wieder kommt, dann kannst du dir auch besseres erhoffen.⁴ Nun seien dir so viel grüsse gebracht, o Corvinian, als du weisse hare auf dem scheidel hast, so oft lebe wol!⁵

Die letzten verse zeigen den adressaten an, den Theodulf Corvinianus, Corvulus niger, Corvus niger⁵ nennt. Aber eben diese verse weisen auch entschieden die ansichts Eberts zurück, der in jenen namen die übersetzung von Rabanus sieht.⁶ Dieser war noch blutjung, während unser schluss auf einen greisen mann hinweist. Die zeit bestimmt sich einerseits durch die absendung Audulfs ende 799 nach Baiern, andererseits durch die ankunft Einhards bei hofe, die wir mit Jaffé⁷ in die erste zeit der neun-

¹ Ist dieser „mergulus“ (in undis Ligeris?) vielleicht Theodulf selbst, der nebst dem „rabem“ von dem kleinen Schöthen, dem gewaltigen Nimrod und dem (einäugigen?) Polyphem — der unerklärlich bleibt — so heftig angegriffen wird? Uebrigens ist die art des spottes auch hier gegen den Schöthen weit feindlicher und gehässiger, als gegen jeden andern.

² Sirmond hat irrig Pygmaei.

³ v. 389 ff.: „Haec tibi sufficiant venientis trispeda tantum
Verbis sufficiant hujus sitis atque fames.

Nos nostros nobis nostra teneamus in aula

Trispedicos fratres, sit tibi turba brevis. (?)

Gegen schluss des gedichts mehren sich die unverständlichkeiten.

⁴ Dies erinnert an die klagenden verse Alcuins, als er beim nahen des winters aus dem palaste weichen musste c. 233 vv. 10—13 (Frob. II p. 230^a).

⁵ Mit vv. 287. 340 ist er sicherlich nicht gemeint.

⁶ Sitzungsberichte pp. 98—100.

⁷ MCar. p. 489.

ziger jahre, sicher nach 791 verlegen müssen: im frühling 796 finden wir ihn hier schon völlig eingebürgert und anerkannt. Die verse 321 f. 395 f. machen den eindruck, als ob sie abgefasst worden seien, nachdem Alcuin die abtei St. Martin in Tours (796) erhalten. — An wen sonst das gedicht verfasst sein kann, ist schwer zu sagen. An Angilram, der bereits 791 starb, ist nicht zu denken; obwol die pseudonyme unwillkürlich die übersetzung eines deutschen namens ahnen lassen. Ebenso wenig kann es Alcuin's junger schüler Adalbert gewesen sein, der öfter magus niger genannt wird.¹ Die überschrift „Ad Angilbertum“ ist von Sirmond; und wäre dies auch nicht der fall, jedenfalls hat die anrede „vatis Homere“ (v. 292) zu ihr den anstoss gegeben: es ist durchaus kein grund vorhanden, Angilbert Corvinianus u. s. w. zu nennen.

App. 1. 2.

Als nach Karls d. Gr. tode Ludwig von seiner pfalz Doué nach Achen eilte, besuchte er auch Orléans,² und ward hier nach alter sitte³ von Theodulf mit einer ode im sapphischen versmass begrüsst sammt seiner gemalin Irmingard und seinem ältesten sohne Lothar. Diese ode ist in der St. Galler hs. dem nachfolger Theodulf, Jonas, beigelegt; doch Mabillon schreibt sie Theodulf selbst zu, weil sie in einer handschrift mitten unter den dichtungen desselben stehe.⁴ Leider ist uns von Jonas kein einziges gedicht überliefert, obwol ihn der mönch Berthold in seinen diesem bischofe gewidmeten eingangsversen zu dem leben des heil. Maximin anredet:⁵

„Alter Homerus enim nostro jam diceris aevo,
Est via cui fandi Publius ipse Maro.“

Auch mag das lyrische versmass aufgefallen sein, das Theodulf nur noch einmal benutzt hat. Und doch scheint die vermuthung

¹ So MAIc. ep. 134 p. 526; carm. 247 (Frob. II p. 232^b).

² Simson l. c. I 12.

³ Schon Gunthram ward 585 in eben derselben stadt so begrüsst Gregor. Tur. VIII 1, s. Freytag l. l. 274 f. Ein zeugnis für die zeit Heinrichs III bei Wackernagel Litt.-Gesch. (herausg. von Martin) § 36, 15.

⁴ s. NA. III 246. 248, 3.

⁵ Acta SS. saec. I p. 591, v. 16 f.

Mabillons die richtige: abgesehen von dem geiste Theodulfs, der auch in diesem gedichte, eingeengt in die fesseln ungewohnter strophen, uns anweht, ist auch die herztalung von adjectiven und verben ganz im stile unseres dichters (vgl. str. 2. 3.)¹ und str. 4. erinnert sehr an VI 26.¹

Diese ode bezeichnet Ludwig bereits als anwesend in der stadt, und bringt ihm den dank der geistlichkeit und des volkes dar. Wir besitzen in demselben versmass noch eine andere kürzere ode unter seinem namen, „de eadem re“, wie sie bei Mabillon betitelt ist. Sie ward bisher in dieselbe zeit wie jene erstere versetzt;² doch muss dann schon der ausdruck in str. 3 auffallen, dass der kaiser „fröliche tage“ in den mauern der stadt verleben solle. So spricht man nicht zu einem herrscher, dessen vater eben gestorben, und der mit aller schnelligkeit³ in die hauptstadt des ihm zugefallenen reiches eilte. Ausserdem deutet str. 6 darauf hin, dass das gedicht in einem kloster des heiligen Albin verfasst worden sei: ein solches gab es zwar nicht in Orléans, doch aber in Angers. Ist aber unter gedicht — wie es scheint — wirklich von Theodulf, so muss es während seiner gefangenschaft in dieser stadt verfasst sein. Hierher kam Ludwig 818 auf seinem feldzuge gegen die Bretonen; er reiste langsam⁴ von einer stadt zur andern, und besuchte kirchen und klöster. In Tours ward er nebst seiner gemalin mit einem gedichte begrüsst, in Angers empfing ihn Helisachar, abt von St. Aubin⁵ —: und es ist wol zu denken, dass Theodulf, der hier in diesem kloster eingeschlossen war,⁶ um die aufmerksamkeit auf sich zu lenken und des herrschers gunst wieder zu erwecken, das gedicht zu ehren des herrschers, seiner gemalin und seiner kinder schrieb. Vielleicht sind auf Helisachars ansuchen die verse entstanden. Anklänge an die erstere ode fehlen nicht.⁷

¹ so auch Ebert, Allgem. gesch. cet. II p. 84.

² Simson l. I.: Rzehulka p. 50.

³ Astronom. c. 21. Thegan c. 8.

⁴ Simson l. I. I 132. Ermold. Nigell. III 269. Derselben ansicht ist auch Ebert l. I.

⁵ Simson l. I. Erm. Nig. l. I. v. 293 ff. Vgl. auch Waitz III 212.

⁶ Simson 122, 2; auch Cél. Port p. 4 in der p. 62 citirten schrift.

⁷ vgl. I str. 7. 8 mit II str. 4.

Noch ein viertes gedicht unter Theodulfs namen an Ludwig ist uns erhalten.¹ Es ist voll von anklängen und wendungen, die uns fast in jeder zeile an unsern dichter erinnern. Die hauptsächlichsten sind folgende:

v. 2 cfr. mit I 8. 34. II 322. 628. III 32. 240. 440. 456 u. s. o.; das „bona cuncta“ liebt Theodulf sehr. — v. 5 f. cfr. mit I 101 f. — v. 7 f. mit III 461 f. — v. 8 cfr. II 190. — v. 9. norma salutis bei Theodulf sehr häufig z. b. I 32. V 19. 451. 488. 661. VI 478. 541 Append. II 1. — v. 10 : I 1. — v. 13 f. = III 29 f. — v. 23. : II 201. — v. 32 f. : III 22 f. — v. 38 : I 592. III 90. 152. V 177. VI 148. 232. — v. 41 : app. I 2 f. — v. 43 f. : III 7 f. u. a.

Wir haben es hier nur mit einer compilation Theodulfischer verse zu tun, die sich hesonders an das grosse gedicht an Karl (III 1) anlehnen, einigemal wörtlich. Der verfasser hat aus eignem vermögen wenig hinzugetan, das von poetischer anlage zeugte. Simson meint sogar,² dass er Thegans schilderung von Ludwig (c. 19) vor augen gehabt, und versetzt es somit in die letzte zeit des kaisers. Sachlich gibt das machwerk keine handhabe zur näheren bestimmung.

II 6.

Die dioecese Orléans war unter Pipin durch immerwährende kämpfe mit den Aquitaniern der verwüstung preis gegeben. Das später hinzugesetzte schlusscapitel des lebens des heil. Maximin³ erwähnte, dass das kloster St. Mesmin so heimgesucht wurde, dass kein mönch dort habe bleiben wollen; die behausungen der frommen bewohner wären zu herbergen für weltlich gesinnte laien und schweifende frauen, ja zu ställen für pferde und hunde geworden. Theodulf nahm sich der hebung seiner klöster sehr an. Um seinen mönchen muster geistlichen lebens vor augen zu stellen, erbat er sich von seinem berühmten landsmann, dem Goten Witiza, der unter dem namen Benedict 782 bei Maguelonne am bache Anianus ein kloster zu ehren des heilands und der heil. Maria gebaut und dessen ruf eine

¹ Bei Canisius z. b. *Lectio. antiqu.* VI 504 (ed. Basnage II 2, 72 f.). S. Dümmler, *NA.* III 246. ² l. l. I 36, 3. 7; 34, 3. ³ c. 37 acta SS. saec. I 590 f.; daraus Letald, *Miracull. S. Max.* ibid. p. 601.

menge frommer männer herbeigelockt hatte¹, einige mönche, die ihn in seinem streben unterstützen sollten. Und er täuschte sich nicht: der ort hob sich — wie die autoren besagen² — weit noch über seine frühere berühmtheit. Uns ist das gedicht, welches Theodulf, gewiss mit einem jetzt verloren schreiben, an seinen freund gerichtet erhalten (II 6)³. Er fordert seinen brief auf, schnell zu dem dache des heiligen Benedict zu eilen, ihm herzliche grüsse zu übermitteln, zu erzählen, wie alles sich gestaltet. Zwei mönche habe ihm Benedict gesandt, zwei lehren des heils: die gottes- und bruderliebe⁴, die vernunft und die guten werke, zwei leben wie sie der inhalt der beiden schwestern, des alten und des neuen testaments, enthalte. Mehr solle der freund schicken, damit ihm die saat reichlicher werde. Von v. 469 an lässt er das pergament in seinem auftrage selbst sprechen. Was der heilige Benedict einst dem kloster auf dem Monte Cassino gewesen, das sei sein gleichnamiger verehrer der celle in Orléans⁵. Wie einst der samische weise aus dem geheim des Euphorbos entstanden sein soll⁶, so möge auch die person und das walten des nursischen vaters in ihm wieder ins leben gerufen werden. Rohe wildheit hat den frieden vertrieben, den ort verwüstet, jetzt möge er wie der vogel des ostens aus der asche wieder auferstehen und das haupt zu den gestirnen heben. — Wenn das gedicht dies bittend gesprochen, solle es

¹ S. Abel I 360 f.

² Vit. s. Maxim. und Letald II. cc.; cfr. Ardo Smaragdus, Vit. S. Benedicti act. SS. III 1, 205, c. 36: Theodulf erhielt 20 mönche unter einem vorsteher, Laidrad von Lyon und Alcuin v. Tours die gleiche anzahl. Dasselbst auch von einem besuche Benedicts in St. Mesmin.

³ Mabill., act. SS. II. I. hat eine andre handschrift als Sirmond benutzt; das beweisen die sonst unbedeutenden varianten: v. 460 *vincus* für *junctus*; v. 470 *hic* für *hinc*; v. 486 *junctus scandit* für *scandit junctus*; v. 518 *Annianique* für *Anianique*. In v. 519 hat er den namen Nampius nicht erkannt. Beide herausgeber lesen v. 457 „est“, wofür Sirmond wol mit recht „et“ vermutet.

⁴ cfr. Gregor., homil. 26 bei Theodulf selbst *de spir. sancto*, Sirmond, opp. var. II 1009 E. (Gregor. M. opp. omnia, ed. Antwerp. 1615, tom. III sp. 82 C.).

⁵ v. 483 f. ein wörtspiel: *Mitiacum-mitibus*.

⁶ cfr. Hieronymus *contra Vigilantium* init. bei Migne Patrol. XXIII pag. 339.

zu den einzelnen brüdern gehen und sie ebenfalls begrüßen; dann möge es die einzelnen orte des klostern besuchen, in denen das leben der mönche sich abspiele. Am schlusse lässt er die frommen männer grüssen, welche, theils als anhänger, theils als wirkliche schüler Benedicts¹, in klöstern und städten des öden Languedoc als äbte und mönche die in alter strenge erneuerte regel von Monte Cassino einzuführen sich bestrebten. Unter diesen finden wir neben manchen unbekanntem auch viele bekannte namen, die durch ihre gotischen formen ihren ursprung verraten: Theodulf² und Donatus kommen wol sonst nicht vor; — Nebridius, der „ehrwürdige vater“, war erster abt des von ihm gegründeten Marienklosters in Lagrasse bei Carcassonne, vielleicht der spätere erzbischof von Narbonne, der als solcher zuerst 799 auf dem concil zu Urgel begegnet³; die briefe Alcuins⁴ und Benedicts selbst⁵ an ihm, zeugen von dem innigen zusammenhang mit letzterem; — Anianus, abt des von ihm erbauten klostern zu ehren des heiligen Johannes am Argent — Double bei Carcassonne⁶; — Atilius⁷ abt von St. Tiberi bei Agde, einer der vertrautesten freunde Benedicts; — Nampius genannt als — wol ebenfalls erster — abt des klostern des heiligen Hilarius bei Carcassonne⁸; — Atala, abt des Marien-

¹ Ardo Smaragdus l. c. c. 10 p. 196: erant autem per idem tempus in provincia illa quidam summae sanctitatis strenui viri, *Atilio* videlicet et *Nöbridius* necnon et *Amianus* religiose degentes, sed regularem ignorantes custodiam, a quibus compertus non modice diligebatur; cfr. auch c. 15 p. 198.

² v. 513 „Inde salutandi fratrem pietate revise,

Sum cui junctus ego *nomine*, non merito“.

³ Abel 361, 2; dagegen Sickel, actt. KK. II 280 f.; cfr. auch n. I und MAlc. p. 831, 4. 751, 1.

⁴ MAlc. epp. 140 f. 146. 236.

⁵ Actt. SS. III 1 p. 217.

⁶ erwähnt in einer urkunde vom 20. jul. 794, Sickel l. I. K. 143 ann. p. 274 f.; cfr. Abel p. 361, 2 u. ob. n. I. Mit unrecht denkt Mabilion, actt. SS. l. I. p. 220 an den gründer von St. Chignan, s. Sickel l. I. II 274.

⁷ s. ob. n. I, wo Ardo fortfährt: „Siquidem dum eum (Benedictum) aliqua adversa impulsio paullulum superare tentaret, mox strato asello ad *Atilionem*, qui ei vicinior erat, propere festinabat“; cfr. ib. c. 11; Abel l. I.

⁸ Sickel L 231, cfr. p. 371; in einer für seinen nachfolger Monnellus ausgestellten urkunde.

klosters auf dem grenzgebiete der städte Narbonne und Carcassonne¹; Olemund hatte zu ehren des heil. Johannes unter Karl d. gr. in eben dieser gegend ein kloster gegründet (jetzt Montlieu bei Carcassonne); Alcuin schrieb² — wol in seinen letzten lebensjahren — an ihm und die congregation einen ermunternden brief. Er lebte noch 815³. — „Wenn“, fährt er seine charta anredend fort „du dann auch durch die weltlichen städte eilen kannst, so berichte den bischöfen (praesules) unsere grüsse“. Attila, Clarinus, Teutfredus, Leubila, — namen, die sonst ganz unbekannt sind.

Für die abfassungszeit tritt zuerst bestimmend auf der umstand, dass Theodulf das kloster als grossen bau mit weitläufigen räumen schildert⁴ (v. 505 ff.). So stand es schon 787⁵. Nun erst strömten ihm mehr und mehr anhänger zu, und es werden mehrere jahre vergangen sein, bis Benedict sie an die strenge regel so weit gewöhnt hatte, dass sie andern als nachahmungswerte beispiele gegenübertreten durften, und bis ihr abt die immerhin bedeutende anzahl von zwanzig mönchen entbehren konnte⁶. Wir werden ihre sendung nach St. Mesmin zwischen 794 und — wenn wir die identität des abts Nifridius und des späteren erzbischofs gleichen namens gelten lassen — 799 setzen können. Erst später erbat sich Laidrad für das Marienkloster von Île — Barbe hei Lyon⁷ und Alcuin für Cormeri⁸ die gleiche anzahl von Benedict aus.

II 3.

In Angers als gefangener schrieb Theodulf seine schöne

¹ Sickel L 257 vom 19. nov. 814 bestätigung der unter Karl erhaltenen rechte. ² MAlc. ep. 270 p. 836 ff.

³ Sickel L 71. ⁴ cfr. Ardo l. l. c. 14 p. 197.

⁵ so Sickel II 264 f.; Abel l. l. setzt die urkunde erst 792; cfr. Ardo c. 26 p. 200, welcher den bau einer zweiten Salvatorkirche versetzt „anno DCCLXXII, Caroli vero Magni Regis XIII; schon Mabillon hat bemerkt, dass für 772 stehen müsse: 782; nehmen wir aber an, dass hier nach langobardischen regierungsjahren gerechnet wäre, so stellt sich die jahreszahl 787 heraus, welche mit jenem diplom stimmt.

⁶ cfr. Ardo c. 34 p. 204.

⁷ erzbischof von Lyon 799—813; cfr. Sickel L 66; MCarol. p. 422.

⁸ départem. Indre et Loire, Sickel K 162 f.; s. ob. p. 58 n. 2.

und berühmte hymne auf den palmsonntag „Versus facti ut a pueris in die Palmarum cantarentur“, wie sie bei Sirmond betitelt ist (II 3). An diese hymne heftete sich die sage, die uns Hugo von Fleury (anfang des 12. jahrh.) mitteilt: Ludwig weilte an diesem feste in Angers; eine feierliche procession durchzog die stadt und als diese an dem turme, wo unser dichter gefangen sass, vorbei kam, sang dieser sein lied. Der kaiser erkundigte sich gerührt nach dem sänger, und als er seinen namen erfahren, liess er ihm die fesseln abnehmen und entliess ihn in seine diocese. Ueber das historische in dieser geschichte haben wir bereits oben gesprochen; es erübrigt noch, über den text einige worte zu sagen. Derselbe ist in einer handschrift des 9. jahrh. in St. Gallen erhalten; doch hier nur die ersten zwölf verse; ferner in einem codex der Pariser Nationalbibliothek aus dem 11. jahrh., hier nur in den ersten 36 versen¹; in einem „missale vetus“ spätestens des 11. jahrh. zu St. Aubin in Angers stehen die ersten acht verse, doch sind die anfangsdistichen vertauscht.² Verstümmelt ist es öfter herausgegeben worden, so von Martène, „de antiqua ecclesiae disciplina“ p. 200 f., von Daniel, Thesaurus hymn. I 215. III 156. Sirmond hat es zuerst vollständig d. h. in 39 distichen herausgegeben.

Des hymnus wird zuerst erwähnung getan in einem briefe des Servatus Lupus³, welcher anführt, dass Theodulf die zweite

¹ s. darüber Dümmler, NA. III 246. Cél. Port (siehe unten) hat das gedicht vollständig herausgegeben — wie er sagt — (I p. 8, 1) aus dieser Pariser hs. 8319 fol. 37; doch da hier nur 36 verse enthalten sind, so muss er den übrigen teil, in dem einige abweichungen vom Sirmondschen text vorkommen, anderswoher genommen haben. Uebrigens ist der text bei Sirmond besser; nur zwei varianten der Pariser hs. erscheinen annehmbar: v. 327 *sumus* für *simus*, wodurch erst die stelle richtig verstanden wird, und v. 356 *quam* für *qua* (*juvat*). Die übrigen abweichungen sind folgende: v. 331 *sis* für *tu*; v. 334 *docta* für *tecta*, welches letztere Port selbst schon aufgenommen; v. 335 *sive animas* für *sic animae*; v. 340 *nosque* für *nos*; v. 342 *flamminis* für *flaminis*; v. 351 *aula* für *ala* (letzteres sehr oft für *turba*, *caterva* cet.; s. u. a. nur Theod. III 623; Ermold. Nig. hat es besonders häufig); v. 352 das verstörende *sexusque* für *sexus*.

² Mitgeteilt von Port (s. unten) II 17 f.

³ ed. Baluze ep. XX p. 41; Lupus war seit 842 abt von Ferrières, und starb nach 861.

silbe von „nundinae“ lang gebrauche, es ist damit v. 357 unsres gedichts gemeint.¹ Die unechte schrift Alcuins, die in weit spätere zeit fällt, „de divinis officiis“², bezeugt, dass wenigstens die anfangsverse wirklich gesungen worden seien: „Hac finita (sc. responsione scholae ad antiphonam „Occurrerunt“) inchoantur a duobus cantoribus quidam versus: „Israel es tu rex“ (das zweite distichon unsers liedes). Respondet chorus adspiciens seu inclinans se ad supradictum sanctum Evangelium: „Gloria laus et honor tibi sit.“ (das erste d.). Eo ordine sequuntur alii versus (das dritte, vierte cet. dist.). Port berichtet, dass noch heute unter ganz besonderen feierlichkeiten der palmsonntag zu Angers unter den klängen dieses liedes begangen werde.

Es ist aus zwei teilen zusammengesetzt: im ersteren, der fast aus lauter mystischen beziehungen besteht³, preist der jugendliche chor (puerile decus) Christus, wie er in die tore von Jerusalem einzieht, bittet, er möge auch ihn mit in das himmlische Jerusalem eintreten lassen. — Darauf geht er auf die stadt Angers über, deren bevölkerung fromm den tag feiert, und in einer procession die heiligen stätten besucht. Dieser teil hatte als blasse beschreibung der stadt ohne weitere rücksicht auf das hauptthema vor längerer zeit bereits anstoss erregt, und 1879 veröffentlichte Célestin Port in der 'Revue de l'Anjou' zwei aufsätze⁴, in denen er ihn für unecht, und für ein einschiebsel zu gunsten der parochie des heiligen Moritz gegenüber der des heil. Petrus erklärt. Abgesehen von dem ganz andern ton, der ganz andern haltung, die den schluss trage, findet er auch gründe, welche die abfassung dieses teils im 9. jahrh. als unmöglich er-

¹ s. Dümmler l. c. p. 241 f.

² Froben II 475^b.

³ v. 331 „tu pius ascensor, tuus et nos simus asellus“ nennt Daniel l. l. I 217, modernen geschmack als massstab nehmend, mit unrecht eine imago ineptissima; — v. 324 wird auf den angeblichen ursprung des namens der Hebräer vom hebräischen „heber“ angespielt, was „transitus“ bedeutet. Daniel l. l.

⁴ Separat gedruckt: „L'Hymne Gloria Laus“ (citirt I); „Encore l'ymne Gloria Laus, réponse à Dom Chamard“ (citirt II); Angers 1879. Beide abhandlungen wurden mir von Herrn Professor Dümmler freundlichst mitgeteilt, wofür ich ihm auch an dieser stelle meinen herzlichsten dank ausspreche.

weisen sollen. Besonders die erwahrung der kirchen des heil. Anianus und der mutter Gottes fallen auf, welche beide erst im 11. jahrh. seien gegründet worden. Auch die kirchen der hh. Saturninus, Johannes Baptista, Maurilius, Germanus, wären im 9. jahrh. — wenn überhaupt — doch nur kleine betorte gewesen ohne parochien, deren bevölkerung im gedicht erwähnt werde. Und mitten unter diesen verhältnismässig unbedeutenden findet sich die altberühmte grosse kirche des heil. Petrus ganz auffallend als ‚cella‘ genannt: „quos quit ad hoc laudum mittere gestit opus.“ Doch wenn Port (I p. 13) ‚gestit‘ widergibt mit „a de la peine“, p. 10 mit „s’efforce“, so tut er dem ausdrucke unrecht: gestire heisst doch in den überwiegend meisten fällen „sich freuen“, „leidenschaftlich verlangen“; auch die Übersetzung von cella: „l’humble temple“, „le plus humble des refuges“ erscheint nicht ganz correct. In diesen worten findet er auch die erklahrung der interpolation: die kirche des heil. Moritz, die als „mater una“ aller kirchen in Angers am schluss gefeiert wird, soll der kirche des heil. Petrus gegenüber in helles licht gesetzt werden. Während des drei jahrhunderte langen streites beider kirchen um den titel einer kathedrale sollen diese verse zuge-
setzt sein.

In der tat, die menge der aufgezählten kirchen fällt auf. Ermoldus Nigellus, der von Paris und Orléans so viele namen verzeichnet, kennt von Angers nur die des heil. Albin (III 294. SS. II); und die tatsache, dass es hier zu anfang des 9. jahrh. noch keine kirche des heil. Anianus gab, müssen wir als solche hinnehmen. Wenn aber Port von jeder der erwähnten eine ausgedehnte parochie verlangt, die mit den ausdrücken „plebs“, „cohors“, „turba“, „caterva“ gekennzeichnet sein soll, so halten wir das nicht für nötig. Es ist jedenfalls, — wenn nicht überall — so doch bei den meisten kirchen die geistlichkeit gemeint, welche ja auch mit dem worte „alumni“ bei der kirche des heil. Sergius ausdrücklich bezeichnet ist.

Ferner sieht Port einen anachronismus in v. 379:

„Scandimus en sanctum Michaelis ad atria clivum.“

Die ältesten nachrichten (aus den 13. jahrh.) sprechen von „Sanctus Michael de Tertro“; erst im 16. 18. jahrh. heisse es „Sanctus Michael de clivo“ oder „ad clivum“. Von solcher

officiellen bezeichnung ist hier gar nicht die rede: die kirche des heil. Michael lag auf einer anhöhe, und daher singt der dichter: „wir steigen den geweihten hügel hinauf zum hause Michaels.“

Durchaus irrig ist es aber, wenn Port den ursprünglichen kern nur in den ersten 36 versen sucht (vv. 311—346); denn schon 30 jahre c. darauf erwähnt, wie wir gesehen haben, Lupus einen spätern vers (357).¹ Die Sirmondsche ausgabe reproducirt eine leider verlorne handschrift, auf die nicht näher eingegangen wird. Deshalb hält Port für sehr leicht möglich, dass der herausgeber nicht das original, sondern eine abschrift zur hand gehabt, die ein falscher oder unkundiger freund, der Albins- oder Moritzkirche in Angers angehörig, mit der zweiten hälfte versehen habe oder selbst mit dieser fälschung getäuscht worden sei. Das sind hypothesen: wenn etwas in unsern versen, die übrigens ganz Theodulfs ader verraten, unächt sein soll, so wären es nur die beiden distichen, in denen die kirchen des heil. Anian und der mutter Gottes vorkommen (vv. 373—376).

III 2 f.

Die vorliebe Theodulfs, gegenständen, die ihm' besonders wert erschienen, oder sonst stoff boten, verse zu widmen, zeigt sich oft. So besonders (abgesehen von app. 8) an zwei grösseren gedichten. Das erste (III 2 De septem liberalibus artibus in quadam pictura depictis) hebt an:

v. 65 „Discus erat tereti formatus imagine mundis
Arboris unius quem decorabat opus.“

Der besungene gegenstand also befand sich auf einer platte, die vielleicht als tisch, vielleicht als grund einer schale zu denken ist,

¹ s. p. 61, 3; die worte lauten: „Nundinas in Theodulfi carmine legi producta penultima, quod utrum ejus an praeceptorum auctoritate, penes illum fides habeatur“. Port übersetzt dies (II, 15.): „*Nundinas est un mot que j'ai rencontré dans une pièce de Theodulfe, avec la pénultième longue*“ und nimmt dann diesen accusativ nundinas in dieser verbindung zur grundlage seiner deduction, dass in unserem gedichte wol nundin^{is}, nicht aber nundinas stehe, Lupus also auf eine andre stelle ausgewiesen sei. Das ist selbsttäuschung. Das wort kommt sonst bei Theodulf nirgends vor. In ziemlich wolfeiler weise daher vermutet Port, dass der accusativ in einem verloren gegangenen gedichte Theodulfs gestanden. Uebrigens hat Dom Chamard, gegen den Port in seiner 2. abhandlung polemisiert, die meisten der gegengründe bereits angeführt.

— geräte, die in solcher ausschmückung als geschenke dienten.¹ Auf ihr war der stammbaum der ganzen weltweisheit mit symbolischen zeichen abgebildet. Unten an den wurzeln sitzt die grammatik, die Theodulf, wie es scheint, mit der philosophie identificirt (v. 73 ff.); ihr zur seite wissenschaft (sensus bonus) und glaube (opinatio). Weiter oben erstrecken sich zu beiden seiten des baumes äste: auf dem rechten die logik, d. h. die rhetorik und dialectik, auf dem linken die ethik mit ihren teilen prudentia, fortitudo, justitia, moderatio. Noch höher am stamm sieht man die arithmetik (ars numerorum), von der zwei zweige ausgehen, auf deren linkem die geometrie, auf deren rechtem die musik sich befindet. Den gipfel krönt die astrologie, über dem haupte den tierkreis. Der baum trägt blätter und früchte, jene bezeichnen die worte, diese die gedanken: so möge der menschliche geist stets zu höherem streben, von der grammatik zur ethik, von dieser zur logik, von der logik zur physik².

Das andere gedicht (III 3 *Alia pictura, in qua erat imago terrae in modum orbis comprehensa*) beschreibt das bild der Tellus³, nach dem vorbilde der Cybele mit allen attributen der

¹ Alcuin ep. 99 p. 414 dankt Karl für eine schüssel, auf der der lauf des mondes durch 54 halbkreise dargestellt war, und nennt sie eine zier des tisches. Oft wurden sie bei kirchlichen feierlichkeiten benutzt MAlc. epp. 203 f. p. 696 f. MCar. p. 435. Anastasius, vit. Leon. III, ap. Muratori SS. rerr. Itall. III 1 p. 196. Berühmt sind jener goldne und jene drei silbernen tische, über die Karls testament verfügte. Einh. vit. Kar. c. 33; Thegan c. 8; annal. Bertin. ann. 842, wo der autor Prudentius denselben ausdrück „discus“ gebraucht; cfr. Simson l. l. I 16.

² Neu ist diese letztere einteilung in vier hauptdisciplinen und die verherlichung der astronomie. Alcuin (Froben I 411; comment. super eccles. c. 1) nimmt 3 oberabteilungen an: ethik (trivium), physik (quadrivium), theologie, in der die beiden ersteren ihren höhepunkt erreichen. Die zal und art der unterabteilungen stimmen überein mit Alcuin de dialectica c. 1 (Frob. II 335, cfr. 332 f.) S. auch A. Richter, Der übergang der philosophie zu den Deutschen im 6.—11. jahrh. Halle 1880 p. 10. Cramer, Geschichte der erziehung und des unterrichts in den Niederlanden pp. 5 ff., bes. p. 18. — Ganz irrig Rzehulka p. 9 f.

³ cfr. F. Piper, Mytholog. der christl. Kunst II 698 f. Solche abbildungen sind eigentlich gegen den ausspruch der libri Carolini l. III c. 23 (MAlc. p. 230 ff.), cfr. bes. p. 231 „Nonne divinis scripturis eos contraire haud dubium est, cum tellurem in figura humana modo aridam sterilemve, modo fructibus adfluentem depingunt?“ cet.

erde versehen, deren allegorische erklärang Theodulf ausführte. Hauréau hält es für eine statue, die eine der reichsten zierden seiner bischöflichen residenz gebildet zu haben scheine.¹ Ebert² sieht darin einen tafelaufsatz und fruchtkorb, der mit einem tellurium versehen sei, nach v. 221 f.

„Scilicet ut dapibus pascantur corpora laetis,

Inspecta et mentem orbis imago cibet“.

Einfacher ist es wol, an eine fruchtschale zu denken, auf deren boden das gemälde (oder das reliefbild) sich befunden; auch v. 227 ff. lassen am leichtesten diese deutung zu: Die göttin wird umgeben von dem kreisförmigen ocean, aus dem alle flüsse entspringen; und, wol an vier seiten, stehen mit aufgeblasenen backen die winde (*discordes fratres*). Den stoff zur beschreibung und erklärang holte Theodulf zum teil aus Isidor³, dessen worte er an manchen stellen nur in verse umsetzt. Den Augustinus⁴, auf den Sirmond in einer note verweist und der, mit Isidor oft übereinstimmend, so auf Varro als die gemeinschaftliche quelle hindeutet, scheint unser dichter weniger vor augen gehabt zu haben. Ausserdem zeigen sich in unserem gedichte noch zahlreiche selbständige attribute, so der knabe, die fruchte, die schlange, die haustiere. Die corybanten fehlen bei ihm, und die galli vv. 183. 197 f. sind ihm keine priester⁵, wie dem Augustin⁶.

¹ p. 83: „une statue de la Terre, — qui paraît avoir été un des plus riches ornements de sa résidence épiscopale.“

² Deutsche rundschaу III 9 p. 409. Jetzt auch desselben Allgemeine geschichte cet. II p. 78.

³ Origenes VIII 11 de diis gentium.

⁴ De civitate Dei VII 24 ed. Dombart p. 268.

⁵ cfr. Isidor l. I. XII 7 de avibus.

⁶ l. c. c. 25 p. 270.

Die behandlung der übrigen gedichte, möge einer späteren gelegenheit überlassen bleiben.

ANHANG.

I.

Die poetische lectüre Theodulfs zeigt sich in den zahlreichen entlehnungen aus klassischen und christlichen dichtern. Von ersteren sind es besonders Vergil und Ovid, von letzteren Prudentius und Venantius Fortunatus, an welche fast jedes grössere gedicht erinnert. Im folgenden ist eine kurze übersicht der auffälligsten reminiscenzen gegeben; wenn dabei ein vers Theodulfs mehrere male angeführt wird, so bleibt die entscheidung dahingestellt, ob der gedanke oder die einkleidung dem einen oder dem andern schriftsteller entnommen.

Vergil.

| | | |
|--------|------------------|-------------------------|
| Aeneis | I 1 | cfr. Th. II 9. |
| | 216. 723. | III 201. |
| | 224. | III 383. |
| | 30. 598. III 87. | I 139. |
| | II 667. | III 207. |
| | 39. | III 309. |
| | 265. | I 401. |
| | III 33. | III 207. |
| | III 134. | I 517. II 253. III 101. |
| | 175. | II 235. |
| | 589. | III 206. |
| | VI 625 f. | I 9 f. |
| | 893 ff. | III 53 ff. |
| | VII 636. | I 57. |
| | VIII 193 ff. | III 29—32. I 181—190. |
| | 624. | III 13. VI 717. |
| | 703. | V 162. |
| | X 502. | I 363. |
| | XII 309 f. | I 549. |
| | 473/7 | append 3, 7 f. |
| | 670. | III 77. praef. II. |
| | 733. | VI 725. |

Georgica I 57. II 116 ff. 136 ff.

388.

285.

30.

410.

II 43 f.

210. 405.

III 176.

387 ff.

380.

451.

Eclog. I 23.

81.

III 16.

III 34.

13.

6.

V 12.

38 f.

2.

VI 13 ff.

VII 26.

VIII 55 f.

70.

X 20.

68.

I 263 f. VI 67 ff.

III 301. app. 3, 5 f.

III 329.

VI 118.

III 320.

I 9 f.

III 77.

II 167.

III 25 f.

I 413.

III 77.

II 167.

III 197.

III 287.

III 570.

I 181.

III 27 f.

III 311 f.

V 545.

III 325.

III 326.

I 187.

III 309 ff.

VI 197.

III 181.

VI 98.

Ovid.

Metamorph. I 19 f.

179. II 49 f.

257.

302.

329.

II 409.

III 167.

VI 656.

VII 246.

VIII 666.

XIII 34. VII 167.

Fast. I, 433 f.

II 767.

VI 469.

Trist. I 1, 17 ff. III 7, 6 f.

II 2. III 3, 74.

II 248.

V 380 f.

III 206.

VIII 830.

I 261.

III 429.

III 156.

III 725.

II 392.

I 413.

III 197.

VI 195.

III 307 f.

VI 623.

III 162. VI 191.

III 347 f.

III 604.

V 461.

- III 7, 43.
 IIII 1, 1.
 2, 16.
 V 3, 24.
 I, 5 [Heroid. XV] 7.
 Epistol. IIII 4, 3 f.
 8, 80.
 I 2, 35 f.
 8, 2.
 10, 9.
 II 5, 38.
 III 2, 11.
 Heroid. III 11.
 IIII 30.
 Arsamat. I 32.
 31.
 36.
 93.
 137.
 149.
 187.
 226.
 486.
 547. Amor. II 7, 15.
 592.
 II 151.
 280.
 104.
 163.
 451—453.
 525.
 III 130. Metam. IIII 21.
 364 u. o.
 765.
 9.
 Remed. 45 f.
 172.
 389. Amor. I 15, 1.
 Amor. I 10, 15 f.
 III 5, 2.
 I 253.
 IIII 559. 595.
 V 452.
 III 608.
 III 265.
 V 545/7.
 I 304.
 I 881 f.
 IIII 356.
 I 523.
 II 148.
 II 545. VI 138. 369.
 IIII 207.
 IIII 556.
 V 461.
 III 197.
 II 510.
 III 156.
 V 466.
 V 471.
 I 193.
 VI 74.
 I 231. 706. III 498. praef. 42.
 III 162. VI 191.
 I 640.
 III 197.
 append. IIII 10.
 VI 195.
 I 319.
 I 881—883.
 I 701. IIII 379.
 III 608.
 IIII 443.
 III 626.
 I 323.
 V 544 f.
 I 61.
 IIII 257. 607. VI 378.
 IIII 35 f.
 VI 656.

Horaz.

- Sat. I 1, 106.
 4, 81.
 II 3, 243.
 I 363. 680. III 525.
 II 636?
 I 483. II 242.

| | | |
|--------|-----------|---------|
| Epist. | I 16, 61. | VI 507. |
| | II 3, 30. | I 261. |
| | 139. | VI 654. |
| | 476. | II 351. |

Doch können die wenigen sichern anhänge an Horaz auch aus Hieronymus stammen, der den Römer stark benutzt hat.

Andere lateinische classiker scheint er nicht gekannt zu haben, wenigstens finden sich nirgends reminiscenzen, die unzweifelhaft darauf deuteten. Höchstens könnte man Lucan ausnehmen, aus dem sich mehrere (scheinbare?) anklänge finden, so

| | |
|-------|------------------------|
| Lucan | I 20 cfr. mit VI 106. |
| | II 51 VI 87. |
| | VII 568 V 162. |
| | VIII 707 ff. I 733 f.? |

I 92 f. stimmt merkwürdig mit der überschrift von III 10.

Unter den dichtern, die er sicher nicht benutzt hat, nenne ich besonders: Valerius Flaccus, Statius, Tibull, Catull, Propert, Calpurnius Siculus, Petron (letzteren hat an 2 — nicht den schlechtesten — stellen ausgebeutet der verfasser des conventus Karoli M. et Leonis III Papae; vgl. Petron. de muliere formosa bei Riese, Antholog. I p. 155 n^o. 217, auch bei Wernsdorf poet. lat. min. III p. 300 f., vv. 2 und 7 mit Karol. M. vv. 186 und 235), Juvenal, Persius.

| | |
|---|--------------|
| Im Theodulf finden sich auch anklänge an die Anthologie | |
| ed. Riese; so I p. 96 n ^o . 83 v. 53. | Th. III 301. |
| I p. 253 n ^o . 390 v. 13. | V 544. |
| I p. 258 n ^o . 393 v. 8. | III 97. |
| II p. 126 n ^o . 668 v. 1. | III 544. |
| II p. 235 n ^o . 769 v. 1. | II 636. |

Ausonius (edit. Bipont.).

epigramm III 1 I 148?

idylle XVI 7 VI 98?

epistol. XXV 40 ff. I 739 f. 826? (cfr. Burmann, Anthol. lat. II p. 414 not.).

Meropius Paulinus (Nolanus)

bei Migne, Patrolog. 61 p. 621: „Cytherio fratri in Christo salutem“ bietet v. 319—342 viel ähnlichkeit mit Theod. VI 497—512; doch scheint letzterer trotzdem unabhängig zu sein.

Auch habe ich weder bei Orientius, noch bei Drepanius Florus, Commodianus, Cyprianus, Prosper Aquitanicus, Claudius Marius Victor Aldhelm erhebliches gefunden; sogar bei Juvenus nicht, auch bei Arator (Migne 68) nur eine stelle (de act. apost. I 459 p. 135 cfr. Th. I 9 f.), die aber besser wol als aus Vergil entlehnt anzunehmen ist.

Höchstens könnte man auch Th. III 381 als anklang an Claudius Marius Victor, commentar. in Genes. III fin. (Biblioth. Max. Patr., Lugdun, VIII p. 423 E) nehmen.

Reichlichere ausbeute finden wir bei

Prudentius.

| | | |
|-------------|-------------------------|-----------------------|
| Cathemer. | I 1. | Theod. VI 623. |
| | III 199 f. | VI 223. |
| | 204. | I 586. |
| | V 58. | VI 95. |
| | 69. | VI 97 (III 608). |
| | 82. | V 47. III 605. |
| | 147. | VI 78. |
| | 156. | III 450. |
| | VII 37. | I 27. |
| | VIII 12. | I 36. |
| | X 1—60. | I 523—588. |
| Peristeph. | III 10 ff. | VI 333 f. |
| | X 130. 146 ff. | VI 179. |
| | XII 21. | VI 463. III 186. 139. |
| | XIII 121 ff. | VI 465 f. |
| Apotheos. | 153. | I 523. VI 50. |
| | 361. | V 47. III 605. |
| | 379. | II 1. |
| | 429. | VI 83. |
| Hamartig. | 100. | II 489. |
| | 367. | V 532. |
| | 497. | III 608. |
| | 789. | VI 571. V 278. |
| | 881. | VI 118. |
| Psychomach. | 63. | V 71. |
| | 113 f. | V 160 f. |
| | 178. | V 394. |
| | 191. | I 395. |
| | 458 ff. | VI 513 f. |
| | 565. | VI 665. |
| | 596 f. | I 187. |
| | 599. | I 57. |
| | 702. Cathemer. VIII 28. | VI 501. |
| in Symmach. | I 297. | I 523. VI 50. |
| | II 320. | III 73. |
| | 434. | III 31. |
| | 308. | VI 275. III 309. |
| | 641. | VI 373. |
| | 800. | III 382. |
| | 920. | V 47. III 605. |

Wol spielt auch Th. V 382—395 auf die Psychomachie an: *puccitia* : *libido*; *patientia-ira* : *superbia* : *humilitas*; *luxoria* : *sobrietas*; *avaritia* :

largitas; concordia : discordia; für fides-idololatria hat Th.: tristitia-fraterna locutio (ovandi studium, lectio sacra).

Auch

Coelius Sedulius

belohnt unsere mühe.

| | |
|---------------------|-------------------|
| Carm. Paschal. I 87 | V 5. 105. VI 686. |
| 90 | V. 12. |
| 261 ff. | V 544 f. |
| 284 | V 336 f. |
| 312 f. | III 231 f. |
| II 2 | V 7? |
| III 90 | I 547. |
| III 41 | V 424. |

Was Alcimus Avitus anlangt, so kommen wir zu dem resultat, dass sich allerdings hier sehr viele anklänge finden, diese sich aber fast insgesamt (ausgenommen etwas I 263 cfr. mit Th. VI 106? und das auch bei Venant. Fort. sich findende, naheliegende spiel mit prudens und Prudentius VI 372 cfr. mit Th. III 15) auf Vergil und Prudentius zurückführen lassen, welche Avitus selbst VI 372 als seine quellen antührt.

Eher scheint er manches aus Eugenius von Toledo (Sirmond. opp. varr. II) entnommen zu haben; vgl. z. b.

| | |
|----------------------|--|
| Eug. VI 8 mit V 137. | |
| V I | VI 783. Ferner in Haupts Z.-S. 21 p. 69: |
| v. 46 | I 1. |
| 35 | II 636. |
| 56. 81. | III 523. |

Ebenso steht es mit den von Eugenius umgearbeiteten gedichten des Dracontius (ibid.); z. b.:

| | |
|-----------------------------------|------------------------|
| nach Hexaemer. 128—134 vielleicht | III 101.—108. |
| 190 | cfr. mit I 263. VI 67. |
| 201. 61. | VI 67? |
| 82 | III 51? |

poëm. II (ad Theodos. jun. Aug.) 51 ff. mit V 544—551;
bes. v. 52. 54. mit V 550. 380.

[vgl. epitaphium beati Martini, ep. Dumiensis, v. 6 (id. ib. II 908): „nomine, non merito“ mit Th. II 514.]

Wenig bietet auch Sidonius Apollinaris (ed. Migne, Patrolog. 58).

| | |
|-------------------------------|---------------------------------|
| Panegy. in Majorian. p. 660 B | cfr. mit Th. I 263 f. VI 67 ff. |
| 664 C 665 A | I 103 ff. |
| 673 B | V 71. |

ep. VIII, 2. carm. 22 praef. I 637. III 303.

Desto mehr Venantius Fortunatus (Migne, Patrolog. 88):

| | |
|---|-----------|
| Miscell. II, ad clerum Parisiac. p. 102 B | Th. I 57. |
| de sanctis Agaunens. p. 108 B | III 207. |
| Miscell. III, de domno Felice Namnetico p. 134 B. | „ |
| Miscell. IIII, epitaph. Vilitrudae p. 174 B. | „ |

Miscell. V, de nuptiis Sigiberti p. 205 A III 556. V 386.
 Miscell. VIII, de virginitate p. 271 C I 733 f.
 in laudem S. Mariae cet. p. 280 A. „
 de vita S. Martini (die vit. S. Mart. des Paulinus Petricord. hat aber
 Theod. nicht gekannt):

| | |
|------------------|------------------------|
| I 12. | II 1. |
| 17. | III 5. |
| 19. | III 15 f. ¹ |
| 101. | II 37. |
| 127. | III 13. VI 717. |
| II 74 ff. | VI 61 ff. |
| III 462. | II 253. III 101. |
| 494. | VI 117 f. |
| 498. | III 607. |
| III 3. | VI 385. |
| 621. | V 363. |
| 630 ff. cfr. mit | II 449 ff. |

Aus Martials epigrammen scheint Theodulf ebenfalls einiges wenige entlehnt zu haben (citirt nach Schneidewin).

epigramm III 9 f. III 1, 41 f.

VIII XX 2. III 1, 234.

vgl. auch l. I epigr. 53 mit Theod. III 3, 287 ff.

Aus der heiligen schrift sind unter anderen folgende stellen entnommen:

| | |
|---------------------------------------|--------------------------------|
| Th. I 16 f. | Gen. 14, 18 ff. |
| 38. | 1. Reg. 9, 20. |
| 49 ff. | Ps. 81, 2 ff. |
| 69. | 4. Reg. 20, 6 u. o. |
| 73. | 4. Reg. 18, 4. |
| 293. | Lev. 19, 36. |
| 607—610. | Job. 29, 15 f. |
| 617. | 3. Reg. 3, 16 ff. |
| 826. | Matth. 5, 37. |
| II 26 geht auf die 4 capp. der Thren. | |
| 46 erklärt durch Habac. 3, 3 f. | |
| 181 f. | Ebr. V 12 ff. |
| 327. | 1. Cor. 14, 20. |
| 401. | Joh. 8, 1 ff. |
| 415 f. | „ 10, 22. |
| 423. | actt. app. 7, 55. Marc. 6, 19. |
| III 14. 21. | 3. Reg. 10, 8. |
| 70. | Ps. 127, 3. |

¹ Ueberhaupt ist die erste hälfte von III 1 eine nachahmung des eingangs der Vit. Mart.

| | | |
|-----|----------|-------------------------------------|
| | 523. | 1. Cor. 9, 22. |
| | 594. | actt. app. 4, 32. |
| III | 211. | Genes. 1, 7 ff. Jesai. 40, 22 u. o. |
| | 317. | Deuter. 10, 17. |
| | 436. | Jos. 3, 13 ff. |
| | 624. | 1. Timoth. 2, 7. |
| V | 12 f. | Gen. 5, 21 ff. |
| | 18. | Gen. 18, 20 ff. |
| | 21. | Gen. 21, 1. |
| | 31 f. | Ex. 39, 1—31. |
| | 33 f. | Josua c. 13. |
| | 47. | 2. Paralip. 35, 20 ff. |
| | 50. | 3. Reg. 19, 4 ff. |
| | 51 f. | 4. Reg. 13, 21. |
| | 55. | Dan. 6, 16. |
| | 57. | Dan. 3, 19 ff. |
| | 67. | Esth. c. 7. |
| | 69. | Tob. 12, 3 f. |
| | 73. | Luc. 1, 5 ff. |
| | 87. | Joh. ev. 13, 23. |
| | 101 ff. | Ps. 88, 49. |
| | 112 ff. | Luc. 6, 21 und Jacob. 4, 9. |
| | 212 f. | Matth. 7, 3. |
| | 233 ff. | Ephes. 6, 16. |
| | 304. | Eccli. 10, 14 f. |
| | 314. | Luc. 18, 9 ff. |
| | 361. | Luc. 1, 52. |
| | 412. | Exod. 7, 10. Jesai. 11, 1. |
| | 474 f. | Luc. 6, 39. |
| | 484. | Jesaia 56, 10 f. |
| | 554 f. | Matth. 25, 32 ff. |
| | 552 f. | „ 13, 24 ff. |
| | 556 f. | „ 13, 47 ff. |
| | 570. | Exod. 28, 36. |
| | 604—619. | Ezech. 34, 2—5. |
| VI | 13—22. | Ps. 27, 3—5. |
| | 25—27. | Levit. 19, 35 f. |
| | 29. | Prov. 11, 1. |
| | 33—46. | Isai. 58, 6—9. |
| | 51—58. | Prov. 6, 16—19. |
| | 125. | Psalm 143, 7 f. 12—15. |
| | 143—152. | Hierem. 12, 1—3. |
| | 155—168. | Job. 21, 7—13. |
| | 179. | Prov. 17, 2, 19, 10. |
| | 207 f. | Prov. 27, 22. |

| | |
|----------------------|--------------------------------|
| 221 f. | Joh. 20, 25. |
| 253. | Job. 19, 37 (Sacharj. 12, 10). |
| 255 f. | Matth. 24, 30. |
| 277 f. 281 f. 287 f. | Luc. 11, 11 f. |
| 363 f. | Matth. 24, 29. |
| 393—418. 421—32. | 2. Cor. 6, 1—10. |
| 433—472. | Matth. 13, 8 u. o. |
| 521 f. | „ 6, 3 f. |
| 529 f. | Prov. 3, 16. |
| 561—563. | Luc. 17, 34—36. |
| 578. | Eccli. 44, 19. |
| 593. | Job. 29, 15. |
| 685—688. | Matth. 24, 21 f. |
| 693 ff. | Dan. 12, 7 ff. |
| 795 f. | Joh. 2, 9. |

II.

Die chronologische reihenfolge der Theodulfischen gedichte stellt sich ungefähr so dar.

Noch in seinem diaconat sind verfasst:

II 4. III 7. V 2. 3. VI 1—18. 23; cfr. p. 18 f.

782 (?) Herm. Hagen, *Carm. med. aevi* p. 125 f., cfr. p. 16.

792—806: VI 20—22 (die 'munuscula parva' scheinen mir die 2 folgenden, entschieden zusammengehörigen gedichte zu bilden).

auf 10. aug. 794: II 11.

794—799 (?): II 6, cfr. p. 60.

796 frühl.: III 1. 2.

797 frühl.: III 5; —798: I.

797—799: III 3 (cfr. p. 54 f.).

800 ostern: III 6.

25 dec. 800—4. dec. 811: VI 25.

nach 801—817: III 8.

802: III 12.¹

¹ Dieses leider nur als bruchstück auf uns gekommene, interessante gedicht spricht unter anderm von einem volksaufruhr in St. Yrieux in der diöcese Limoges gegen Theodulf und seine reisebegleiter. Es liegt nahe, diese erbitterung des pöbels gegen unsern erzbischof auf den vorfall in Tours (s. oben p. 22) zu beziehen, da das kloster zu St. Yrieux dem Martinskloster in Tours untergeben war.

- 806: III 10. cfr. Simson l. l. I 114 f.
 809: praefatio zur abhandlung De spiritu sancto; p. 23.
 c 810—817: II 13.
 813 frühj.: VI 26.
 814 febr.: app. 1.
 814—817: II 7—9, VI 19.
 Vor 817; als bischof: II 1. 2. 5. 10. 12. 15. III 4. 11. IIII 2. 3.
 VI 27—30. app. 9. 11.
 817 ende—821: II 3. IIII 4.
 818: app. 2. cfr. p. 56.
 820, nach febr.: IIII 5—8. (c. 9 ist Modoin's antwort darauf).

III.

Von änderungen des Sirmond'schen textes, die sich beim lesen der gedichte ergaben, habe ich folgende anzumerken.

II 48 *Pila* für *pila* (cfr. Habac. 3,3 f.).

461 *cui* für *qui*.

602 f. *carmina* für *carmine*.

III 10 *illa* für *ille*.

199 *mensis epulas* für *mensas epulās*.

335 *Thyrsi* für *thyrsi*:

238 *ciat* für *ciet*.

371 *caldare* für *callare*.

375 *Bagatha* für *Bagao*.

380 *Chisto* für *Christi*.

387 *Pygmaei* für *Pygmalei*.

487 *gubernas* für *gubernat*.

488 *coelicolos* für *coelicolas*.

586 *sua* für *suus*.

607 *Quiritis* für *Quirites* (cfr. Venant. Fort., de vit. S. Mart. III 498).

623 *Arediusque* für *Auredusque*.

IIII 175 *illos* für *illas*.

570 *inermis*, oder wol besser *ut alter* (Verg. Ecl. IIII 34; cfr. Ovid, Ibis 558) für *in armis*.

V 459 *compagus* für *campagus*.

601 *inde* für *illi*.

697 *cunctas* — *artes* für *cunctos* — *artus*; (cfr. Theodulf's 2. sermonenfragment zu anfang, bei Sirmond opp. varr. II p. 1023 E: *non perdamus praemium sanguinis Christi, nec maculemus stolam animae per iniquitatem aut rapinam aut concupiscentiam*).

VI 139 *cui* für *qui*.

266 *quin etiam* für *quoniam*.

App. I 6,1 *agita* für *agito*.

8,1 *populiquo* für *populoque*.

10,2 *sive* für *seu*,

App. III 3 *cicadae* für *cicadis*.

6 *fluxus* für *luxus*.

V I T A.

Karolus Liersch natus sum Kal. Mart. ann. 1855 in provincia Brandenburgensi Gubenis patre Karolo, matre Wilhelmina e gente Hoferichter, quos parentes gaudeo superstites. Fidei addictus sum evangelicae. Testimonium maturitatis in gymnasio Gubenensi adeptus sum auctumno anni 1875. In universitate Lipsiensi per quattuor semestria philologicis, in Halensi per totidem studiis incubui theodiscis historicisque. Audivi autem professores Biedermann, Brandes, Curtius, Drobisch, Dümmler, Haym, Hertzberg, Heydemann, Hiller, Keil, Kirchhoff, Kramer, Ribbeck, Schum, Strümpell, Zacher, Zarncke. Ut seminarii historici sodalis essem Dümmler, theodisci Zacher benigne permiserunt, neque minus societati philologicae ut interessem Keil, exercitationibus palaeographicis Schum, concesserunt.

Praeceptoribus optime de me meritis cum omnibus tum Dümmler, Zacher, qui dissertationem studiaque mea historica ac theodisca cum summa benignitate adjuverunt, ex intimo animo gratias ago quam maximas.
